

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8te Seite 0.40 Gulden, Restansätze 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratsaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 185

Mittwoch, den 11. August 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Zwischenspiele der Sanierungsaktion.

Der Preußen-Philosoph Hegel als Wegweiser für Danzig? Dr. Ziehms Prämie auf die Faulheit.

In den Danziger Neuesten Nachrichten vom 10. August heißt es: „Es ist zu hoffen, daß die Regierungsparteien sich nach Wiederzusammentritt des Volkstages zu einer klaren Stellungnahme nicht nur der Anleihefrage, sondern dem gesamten Sanierungsprogramm gegenüber auftraffen; denn bisher hat nur die Sozialdemokratie ihre Forderungen angemeldet, und diese sind keineswegs geeignet, den beiden anderen Regierungsparteien den Weg zu einem tragbaren Kompromiß zu ebnen.“

Die Tatsache können also selbst die schwarz-weiß-roten „D. N.“ nicht leugnen, daß es bisher einzig und allein die Sozialdemokratie gewesen ist, die sich wirklich ernsthaft und gründlich mit dem Sanierungsproblem beschäftigt und ein fest umrissenes Programm aufgestellt hat. Die Sozialdemokratie hat auch mit ihrem Programm keine Geheimdiplomatie betrieben, sondern dieses Programm sofort der Öffentlichkeit unterbreitet. Demgegenüber ist die bürgerliche Presse Danzigs um die Hauptfragen des Sanierungsproblems immer im großen Bogen vorbeigegangen. Es erschienen zwar Zeitartikel, in denen von der „Majestät der Staatsordnung“ die Rede war und in denen sogar der preussische Staatsphilosoph Hegel zitiert wurde, der da erklärte: Im Staate ist das Ganze Zweck und der Einzelne Mittel. Dabei hat dieses selbe liberal sein wollende Organ noch vor einigen Monaten das direkte Gegenteil ausgeführt. Damals hieß es, wenn es dem Einzelnen und in erster Linie der Wirtschaft gut geht, dann ist damit auch dem Staat geholfen. Die Götterbeschwörung Hegels in einem liberalen Organ wirkte um so eigenartiger, als liberale Wissenschaftler gerade den Marxismus als einen illegitimen Nachkommen des preussischen Staatsphilosophen Hegel erklärten, der vor 100 Jahren das ganze Wirtschafts- und Kulturleben dem feudalen Kräftefeld unterwerfen wollte.

Sollte diese plötzliche Hervorkehrung der Majestät der Staatsordnung etwa seine Erklärung darin finden, daß in demselben Artikel ohne erkennbare Veranlassung Senatspräsident Schum als der rechzeitige Mahner und Warner vor der jetzigen Finanzkrise gemalt wird? Es heißt da:

„Es ist bedauerlich, daß die Sanierung der Freistaatfinanzen nicht längst aus eigener Kraft durch die gegebenden Faktoren vorgenommen wurde. Es ist bitter, daß erst fremde Ratsschlüsse zu beschleunigter Arbeit führen. Das war unnötig. Der höchste Beamte unserer Freien Stadt, unser Senatspräsident, hat pflichtbewußt und rechtzeitig auf die ernste Finanzlage hingewiesen und Vorschläge unterbreitet, die, wenn sie auch einigen Änderungen unterworfen worden wären, doch im wesentlichen das begehrt, was jetzt die Finanzfachverständigen des Völkerbundes vorschlagen.“

Es ist sehr bedauerlich, daß hier der höchste Beamte unserer Freien Stadt mit in die Debatte gezogen wird. Aber nunmehr müssen wir schon feststellen, daß uns von solchen „pflichtbewußten und rechzeitigen“ Vorschlägen nichts bekannt geworden ist, wenn man nicht gerade die Forderung nach einem Ermächtigungsgesetz als das Unverfallmittel ansehen will. Tatsache ist aber, daß gerade die jetzigen Regierungsparteien und insbesondere die Sozialdemokratie auf die Notwendigkeit einer Reform unserer Staatsfinanzen hingewiesen haben. Die ganze Regierungskrise im vorigen Sommer, das Programm des jetzigen Senats und die mannigfachen Kundgebungen der Danziger Sozialdemokratie drehen sich einzig und allein um die Frage, die unumgänglichen Ausgaben im Staatshaushalt fortzuschaffen. Hierzu hat die Sozialdemokratie eine Reihe von Vorschlägen gemacht. Wenn diese trotz unseres eifrigsten Bemühens bis heute nur zu einem kleinen Teil durchgeföhrt worden sind, so liegt das an unserer unglückseligen Verfassung mit ihren haupamtlichen und nebenamtlichen Senatoren, wodurch den einzelnen Ressorts ein überragender Einfluß in der Regierung gesichert ist, der sich nicht immer zum Wohle des ganzen Staates und seiner Bevölkerung bemerkbar gemacht hat und der auf jeden Fall eine rechzeitige Sanierung durch Vereinfachung der Verwaltung sehr erschwert.

Die Deutschnationalen bzw. Konservativen sind in der Innenpolitik niemals Freunde der klugen Phrase gewesen wie die Nationalliberalen. So ist es denn kein Wunder, daß der frühere Senatspräsident Dr. Ziehms in einem Zeitartikel der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ zur „Finanzsanierung und Beamtenhege“ Stellung nimmt und als die wahren Ursachen unserer Finanzkrise einzig und allein „die stark gesunkenen Einnahmen aus den Danzig-polnischen Zöllen und die laminenhafte gestiegenen Ausgaben für die Arbeitslosen“ gelten läßt. Uns interessieren heute nicht die allgemeinen agitatorischen Angriffe Ziehms gegen die Sozialdemokratie. Nur das eine ist uns an dem Ziehmschen Ausführungen hier festgehalten. Es heißt in dem genannten Artikel:

„Gelingt es aber nicht, die Schäden des jetzigen Systems der Erwerbslosenunterstützung zu beseitigen, und gelingt es nicht, die Staatsausgaben für die Erwerbslosenunterstützung in ihrer Höhe festzulegen, so besteht die Gefahr, daß wir im Winter, wenn die Zahl der Erwerbslosen, wie zu erwarten ist, wieder anwachsen wird, vor einer neuen Finanzkrise stehen, die wahrscheinlich viel schwerer sein wird als die jetzige. Es ist eine Verschleierung, wenn die Sozialdemokratie die Parole ausstößt: „Keine Sanierung auf Kosten der Arbeiter.“ Darum handelt es sich nicht. Was not tut, ist, die Schäden und Auswüchse des jetzigen Systems der Erwerbslosenunterstützung zu beseitigen, welche dahin geführt haben, daß die Erwerbslosenunterstützung in vielen Fällen Versicherung gegen die Arbeit und eine Prämie für die Faulheit bedeutet. Die arbeitenden Arbeiter bekämpfen diese Auswüchse am schärfsten und die vernünftigen Erwerbslosen wollen nicht Unterstützung, sondern Arbeit. Es müßte daher heißen: Keine Finanzsanierung ohne Sanierung des Systems der Erwerbslosenunterstützung.“

Damit hat der deutschnationale Führer sich offen für einen radikalen Abban der Erwerbslosenunterstützung ausgesprochen. Es ist eine grenzenlose Verschimpfung der Arbeiterchaft, die Arbeitslosenunterstützung als eine „Prämie auf die Faulheit“ zu erklären. Da dürften selbst die deutsch-

nationalen Angestellten des Herrn Mayen anderer Meinung sein. Gerade diese haben sich seinerzeit darum bemüht, daß die Erwerbslosenunterstützung für sie noch ausgedauert werden sollte. Herr Dr. Ziehms aber erklärt einfach das alles als Neuperungen der Faulheit. Die christlichen Gewerkschaften, die ja zum Teil auch in der Deutschnationalen Partei vorhanden sind, dürften ein ernstes Wort gegen diese Verdächtigung auch ihrer Mitglieder zu sprechen haben.

Im übrigen darf allerdings die Gefahr nicht verkannt werden, die in solchen wütenden Angriffen der Deutschnationalen gegen die Sozialpolitik liegt. Die Sozialdemokratie hat sich in der Deffentlichkeit sowohl als auch im Senat gegen solche deutschnationalen Sanierungspläne ausgesprochen. Das sei an dieser Stelle auch einigen liberalen Gewerkschaftsführern erklärt, denen die Sozialdemokratie noch immer nicht energisch genug in der Verteidigung der sozialen Rechte der Arbeiterschaft ist. Es wäre besser, wenn diese bürgerlichen Gewerkschaftler statt die Sozialdemokratie nach dem alten Lied vom Hannemann dauernd voranziehen zu lassen, in ihren eigenen Parteien dieselbe Energie gegenüber ihren Unternehmervertretern zeigen würden, die sie bei der Sozialdemokratie sehr zu Unrecht vermissen.

Herrn Dr. Ziehms sei aber auf jeden Fall gedankt, daß er die Waage vom Gesicht genommen hat. Sein Ausspruch soll jedenfalls gute Dienste leisten und insbesondere die Landarbeiterschaft darüber aufklären, was sie von den deutschnationalen Arbeiterfreunden zu erwarten ist.

Stürmische Tagung der französischen Nationalversammlung.

Die Nationalversammlung in Versailles hat gestern mit 515 gegen 347 Stimmen das Statut betr. der Amortisationskasse in die Verfassung aufgenommen. Der Schluß der Sitzung wurde durch die Kommunisten durch einen wüsten Lärm gestört, der so weit ging, daß der kommunistische Abg. Doriot,

der sich hartnäckig weigerte, die Rednertribüne zu verlassen, trotzdem ihn der Präsident wiederholt dazu aufgefordert hatte, durch Militär aus dem Saal entfernt werden mußte. Der Präsident benutzte den kommunistischen Skandal, um innerhalb weniger Minuten sämtliche Artikel der Vorlage durch Handaufheben zu verabschieden. Damit wurden auch die verschiedenen vorliegenden sozialistischen Änderungsanträge einfach beiseite geschoben. Die Kommunisten haben also wieder einmal durch ihr Benehmen den Sieg Poincarés in ungeheurem Maße beschleunigt.

Gegen 6 Uhr erhielt sofort nach Eröffnung der Sitzung als erster Diskussionsredner der Sozialist Blum zu einer groß angelegten Rede das Wort, die einen tiefen Eindruck machte. Er stellte zunächst fest, daß die Tagung der Nationalversammlung überflüssig sei. Die Einkommensklasse müsse sich, wenn sie wirksam sein solle, auf die gesamte öffentliche Schuld erstrecken. Dazu sei eine Konsolidierung unentbehrlich, die Jahreseinnahme von 3 Milliarden Franken genüge nicht zur Tilgung. Es sei die Macht der Verhältnisse, die die Regierung und alle vor die dramatische Alternative Konsolidierung oder Inflation gestellt habe. Früher oder später werde die Regierung doch auf den Vorschlag der Sozialisten zurückgreifen müssen.

Poincarés erwiderte in einigen Worten. Er bestritt die Auffassung Blums, daß die Kapitalabgabe unbedingte die Heilung der Finanzen bringen könne. In verschiedenen Ländern behauptet er, habe man nicht eine, sondern mehrere Kapitalabgaben vornehmen können und es sei zu keinem Resultat gekommen. Poincarés bringt dann in seiner Rede die kleine patriotische Note, daß an der Finanzlage Frankreichs nicht die Politik des nationalen Blicks schuld sei, sondern Deutschland, das seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei.

Von der Rechten stürmisch begrüßt, verließ er die Tribüne, die dann der Kommunist Doriot betritt. Er benimmt sich in auffallender Weise gegen die Versammlung. Es bricht ein wüster Lärm los, der dazu führt, daß der Präsident die Alarmglocke in Bewegung setzt. Militär bringt in den Saal, der kommunistische Redner wird ergriffen und aus dem Saal entfernt. Das Ganze geht unter einem wüsten Tumult vor sich. In der Zwischenzeit werden die Artikel der Vorlage verlesen, die niemand in dem ungeheuren Lärm versteht. Der Präsident schreitet zur Abstimmung, nach einigen Minuten ist die Regierungsvorlage erledigt und angenommen.

Heute nachmittag ist eine Sitzung von Kammer und Senat anberaumt, in welcher Poincarés das Schlußdekret verlesen wird.

Beschärfung der Balkankrise.

Von Ueberreichung der jugoslawischen Note in Sofia.

Der jugoslawische Gesandte in Sofia, Graf Rafitsch, wird voraussichtlich eine Note seiner Regierung in Sofia übergeben. Wie „Breme“ erfährt, enthält sie folgende Forderungen: 1. Auflösung des mazedonischen Komitees, 2. Auslieferung der Komitatführer und 3. Entschädigung an die Familien, der bei den jüngsten Grenzzwischenfällen ums Leben gekommenen Personen.

Ein englischer Schritt in Belgrad.

Der englische Gesandte in Belgrad erschien vorgestern beim Minister des Aeußern, Nintschitsch, und ersuchte ihn, wie „Politika“ erfährt, um Informationen über die jugoslawische Note an Bulgarien.

Der Gesandte betonte, daß seine Intervention mit Wissen und Zustimmung Italiens und Frankreichs erfolge und empfahl dem Minister des Aeußern, den jugoslawisch-bulgarischen Streitfall der Septembertagung des Völkerbundes zu unterbreiten. Nintschitsch gab die Wünsche der jugoslawischen Regierung bekannt und versicherte dem Gesandten, daß die Haltung der jugoslawischen Regierung nicht im geringsten aggressiv sei. Wie „Politika“ erfährt, stand der Schritt des französischen Gesandten in vollem Einklang mit dem Besuch des englischen Gesandten. Nintschitsch begab sich gestern nach Belgrad.

Die in erster Linie in Bulgarien, dann in Oesterreich, Deutschland und Frankreich für ihre Bestrebungen werbenden legalen mazedonischen Verbände, die in Mazedonien wühlende illegale „Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation“ agitieren unentwegt unter der Parole „Mazedonien den Mazedoniern“. Als Kampfmittel stehen die disziplinierten Freischaren, die Komitatitsch, zur Verfügung, deren hauptsächlichster

Zweck u. a. ist, den Gedanken der Revolution in der eigenen Bevölkerung wachzuhalten. Der Haß der Südslawen, die Makedonien als ureigenes Land betrachten, richtet sich natürlich insbesondere dagegen, daß diese legalen und illegalen Organisationen in Bulgarien gebildet werden und die Freiheitsbewegung der in Serbien wohnenden Landsleute ungehört moralisch und materiell unterstützen können. Über die bulgarische Regierung ist in dieser Beziehung gewissermaßen das Opfer ihres eigenen Wertes und wenn der „Temp“ vor einigen Tagen schrieb, daß die bulgarische Regierung nicht, ohne gleichzeitig große Gefahren für die innere Ruhe des Landes heraufzubeschwören, mit der wünschenswerten Festigkeit gegen die mazedonischen Organisationen vorgehen kann, so ist das richtig. Das Bauerregime hat früher versucht, jede mazedonische, besonders die Komitatitsch-Aktionen, zu unterbinden, da sie hierin das größte Hindernis für die erstrebte bulgarisch-südslawische Verständigung sah. Es ist ihm nicht gelungen. Die mazedonischen Freischaren unterstützten nicht zuletzt wegen dieser Haltung des Bauerregimes den Janoffischen Putsch zum gewaltsamen Sturz des Kabinetts Stambulitsch aktiv und sicherten sich so eine gewisse Verbindlichkeit der jetzt regierenden Parteigruppen.

Schließlich aber wird trotz allen chaubintitschen Widerstandes auf beiden Seiten die organische Entwicklung dahin führen, daß sich die slawischen Völker des Balkans: Südslawen, Bulgarien, Makedonien, das ostidentale Thrazien und die Dobrubtscha zusammenschließen werden. Ob nach friedlicher Durchbringung oder nach erbitterten Kämpfen, was bei der physischen und psychischen Konstellation auch nicht ausgeschlossen ist und letzten Endes von der Dauerhaftigkeit, Autorität und Ehrlichkeit des Völkerbundes abhängt, wird schon die nächste Zukunft voraussagen lassen.

Der Geburtstag der deutschen Republik.

Am heutigen Tage wird in Deutschland die Verfassung von Weimar gefeiert. Sie bestimmt in ihrem Artikel 3: Die Reichsfarben sind schwarzrotgold.

Das ist klar und eindeutig. Alle Reichsbehörden und ihre Vertretungen im Ausland haben im gegebenen Falle nur die schwarzrotgoldenen Farben zu hissen. Vor wenigen Monaten hat der Reichskanzler Luther trotzdem unter den verschiedensten Vorwänden und unter dem Druck schwarzrotgoldener Diplomaten seinem Kabinett eine Verfügung abgerungen, die den klaren Wortlaut der Verfassung übergeht und den diplomatischen Auslandsmissionen in Hafenstädten zur Pflicht macht, in Zukunft neben der schwarzrotgoldenen Reichsflagge auch die schwarzweißrote Handelsflagge mit der Gösch zu hissen. Luther stürzte über diesen Erlaß, ohne daß die nachfolgende Regierung Marx auf ihn endgültig verzichtet hätte. Zimmerlin vertritt die man die Deffentlichkeit mit der Erklärung, daß die Flaggenverordnung frühstens — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — Anfang September in Kraft treten solle. In der Zwischenzeit glaubte man zu einer gesetzlichen Lösung der Frage gelangen zu können.

Ein ernsthafter Versuch hierzu ist nicht gemacht worden. Jetzt werden die Parlamentarier den Ernst, um zu dem Spott auch noch den Hohn zu fügen: Am 11. August, dem Geburtstag der Reichsverfassung, tritt die verfassungswidrige Flaggenverordnung bei den in Frage kommenden ausländischen Missionen in Kraft.

Die Mehrzahl der Berliner Blätter widmet der heutigen 74jährigen Wiederkehr der Schaffung der Weimarer Verfassung Leitartikel. — In der „Germania“ schreibt Reichskanzler a. D. Dr. Birth: Die Weimarer Verfassung überwand die Revolution. Sie ist der Willensakt eines sich selbst regierenden, dem Chaos widerstehenden Volkes. Nicht bloß als Staatsakt ist sie zu würdigen, sondern als ein ehrwürdiges Denkmal eines unerhörten Willens zum Leben und zur Wiedergeburt.

Im Berliner Tageblatt wird geschrieben: In der Weimarer Verfassung hat das deutsche Volk das Klein angezogen, das ihm heute gemäß ist. Nicht um die Erhaltung der Staatsform handelt es sich in erster Linie, sondern um die Erfüllung der Form mit dem richtigen Gehalt. Die Republikaner dürfen sich nicht damit begnügen, die Verfassung zu feiern. Sie müssen sich endlich dazu entschließen, für die Verfassung zu arbeiten. Die Einheit der Republik wieder herzustellen, die Macht der Republikaner über die Republik zu stabilisieren, das ist das Ziel der republikanischen Union.

Der „Vorwärts“ sagt: Die Schöpfer der Weimarer Verfassung haben dem Reiche die Einheit erhalten, die auf das allerwichtigste bedroht war. Die sozialdemokratische Arbeiterchaft Deutschlands kann von diesem Rettungswert den entscheidenden Teil für sich in Anspruch nehmen. Wir Sozialisten, so schließt das Blatt seine Ausführungen, sind bereit, das Werk von Weimar gegen jeden gewalttätigen Angriff zu verteidigen.

Zum Magdeburger Justizskandal.

Ein Anerkennungs schreiben des Ministers Severing.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern Severing an den Polizeipräsidenten von Berlin das folgende Schreiben gerichtet: „In der Helming'schen Mordsache ist durch die beiden seitens der Strafkammer in Magdeburg vorgenommenen Freilassungen von Saab, Meuter und Fischer aus der Untersuchungshaft das Verfahren zu einer bedeutenden Klärung gelangt. Diese ist in erster Linie die Arbeit der Berliner Kriminalpolizei zu danken. Nachdem Kriminalkommissar Busdorf unter Einsatz durch falsche Spuren in der kriminalistisch gebotenen Weise beste Aufklärungsarbeit geleistet hatte, sind von den weiteren Beamten Ihrer Behörde Kriminalpolizeirat Galzow und Kriminalassistent Martini, vor allem aber von Kriminaloberinspektor Dr. Nemann und Kriminalkommissar Braschwich alle Feststellungen schnell und sicher ohne jedes Wirren in vorzüglicher Weise erledigt worden.“

Aus Anlaß dieser Tätigkeits, die eine schwere Beunruhigung der Öffentlichkeit, soweit es nach Lage der Sache zur Zeit möglich ist, behoben hat, spreche ich sämtlichen beteiligten Beamten, an ihrer Spitze dem Leiter der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weis, meine uneingeschränkte Anerkennung aus.“

Disziplinarverfahren gegen Amtsgerichtsrat Kölling.

Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist durch Beschluß vom 7. August des Disziplinarpanels des Oberlandesgerichts Naumburg a. d. S. das Disziplinarverfahren gegen Amtsgerichtsrat Kölling-Magdeburg eröffnet worden.

Kölling wäre schon auf Grund der Feststellung der Beschwerdebekammer reif zur sofortigen Amtsenthebung und zur Einleitung eines Strafverfahrens. Das preussische Justizministerium will trotzdem zunächst den ordentlichen Gang der disziplinarischen Untersuchung abwarten und von dem Ergebnis dieser Maßnahmen seine weiteren Schritte abhängig machen. Wie könnten uns zur Not aus Gründen der Objektivität damit einverstanden erklären, wenn wenigstens Vorsorge getroffen ist, daß die Naumburger Disziplinar-Kammer im Fall Kölling nicht ebenso langweilig arbeitet wie in der Sache Weversdorff. Das Disziplinarverfahren gegen diesen famosen Richter schwebt schon seit Monaten, obwohl die zu behandelnde Materie völlig klar und einwandfrei gegen Weversdorff spricht. Im Fall Kölling sind die Akten wesentlich umfangreicher, und wenn man in Naumburg in dem Verfahren gegen ihn das gleiche Tempo wie bei Weversdorff einschlagen gedenkt, wird der Magdeburger Untersuchungsrichter für den geplanten Justizmord nie zur Rechenschaft gezogen werden. Er dürfte längst gestorben sein, wenn die Naumburger Disziplinar-Kammer ihre Untersuchung abgeschlossen hat.

Hat das preussische Justizministerium dafür gesorgt, daß in Naumburg endlich schnell gearbeitet und der Skandal bald aus der Welt geschafft wird? Wenn nicht, dann muß das umgehend nachgeholt werden. Die Öffentlichkeit hat ein Unrecht darauf, so schnell wie möglich zu erfahren, was mit einem Richter geschehen soll, der die einfachsten richterlichen Pflichten verlegt und drei unschuldige Menschen wochenlang der Freiheit beraubt hat.

Von besonderem Interesse ist auch der Antrag, den das Justizministerium an den Generalstaatsanwalt in Magdeburg gerichtet hat und auf Grund dessen von der Disziplinar-Kammer Naumburg das Verfahren gegen Kölling eingeleitet wurde. Der Antrag verfolgt das Ziel der Entsetzung Köllings vom Amte. Es kommt nun darauf an, ob die Untersuchung sich gleichzeitig mit dem Urtprung des von Kölling unterzeichneten Briefes befaßt oder das Verfahren nur einseitig die Maßnahmen Köllings klarstellen soll, ohne auf deren tiefere Gründe einzugehen. Die ganze Entwicklung des Magdeburger Skandals deutet zweifellos darauf hin, daß Kölling nur im Auftrag oder im Einvernehmen mit anderen Richtern gehandelt hat. Er soll dafür büßen, aber ebenso müssen die Hintermänner zur Verantwortung gezogen werden. Hat das preussische Justizministerium von diesem Gesichtspunkt aus seinen Antrag gestellt? Eine baldige Aufklärung in dieser Hinsicht erscheint dringend angebracht.

Litauens außenpolitische Sorgen.

Die offizielle „Litwana“ ist über die polnischen Ansprüche auf einen Sitz im Völkerbunde sehr beunruhigt und führt zu dieser Frage aus: Die Autorität des Völkerbundes sei bereits durch die Sanktionierung des Wilnaer Beschlusses erheblich erschüttert. Die Zulassung Polens als Schiedsrichter in internationalen Konflikten würde diese Autorität

noch weiter vermindern. Litauen als ein kleiner Staat sei auf Gerechtigkeit im Verkehr der Nationen angewiesen und darum an der Autorität des Völkerbundes interessiert; es müsse auf das schärfste gegen die polnischen Ansprüche protestieren. — Auch die Pressemeldungen, nach welchen Vertreter der Schützenverbände Finnlands, Estlands und Lettlands nach Wilna gereist sind, um an einer Wilnaer Sitzung des Völkerbundes teilzunehmen, beunruhigten das offizielle Litauische Blatt: das würde bedeuten, daß diese Staaten die Neutralität in der Wilnafrage aufgeben hätten, denn die Ergründung des Völkerbundes in dem Litauen schon 1920 geraubten Wilna sei nichts anderes, als die Feieler dieses Raubes. Die Teilnahme von Vertretern der Randstaaten an dieser antilitauischen Kundgebung würde einen Steg der polnischen Diplomatie bedeuten.

Das Schicksal Eupen-Malmédys.

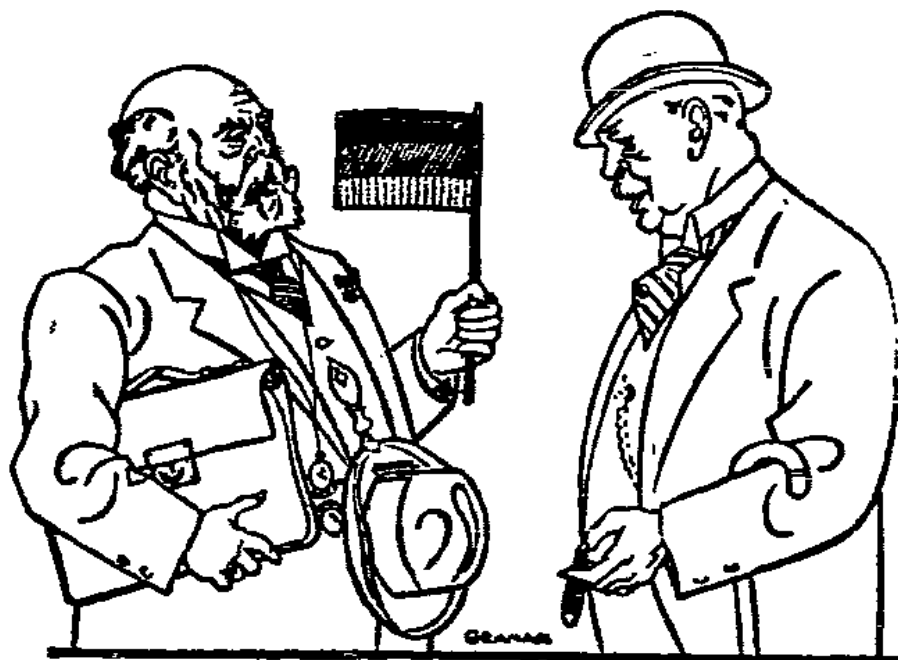
Die Frage der Rückertung Eupen-Malmédys wird in der belgischen Presse immer eifriger debattiert. Führende katholische wie liberale Blätter sprechen sich entschieden für die Rückgabe gegen Wiedereinlösung der in Belgien verbliebenen 6 Milliarden Papiermark aus. Nur die extrem nationalistische „Nation Belge“ bezeichnet den Vorschlag als deutsche Propaganda. Die Dienstag-Nummer des „Dernieur Peure“ gibt eine Aeußerung des sozialistischen Abgeordneten für Eupen-Malmédy, S. Somershausen, wieder, die dem Standpunkt der belgischen Regierung vermutlich nahekommt. Er sagt, die Wiltkeit verlange sowohl die Rückertung der Papiermark durch Deutschland wie eine Urabstimmung in Eupen-Malmédy, ob die Bevölkerung der Belgien bleiben will; aber beide Fragen mühten unabhängig voneinander geprüft werden. Höchstens könnten sie im Locarno-Gebiet zeitlich verbunden werden. Die Abstimmung müsse nach Distrikten erfolgen. Die Dames-Regelung würde die Einlösung der Papiermark für Deutschland erschweren, aber schließlich könnte das nötige Geld durch öffentliche Zeichnungen oder durch Zahlungen der Freistaaten beschafft werden.

Kein Abkommen über Eupen und Malmédy.

Aus Brüssel meldet die Belgische Telegrammagentur: In zuständigen Kreisen werden die aus deutscher Quelle kommenden Nachrichten für unzutreffend erklärt, wonach die Möglichkeit bestehe, daß binnen kurzem zwischen Belgien und Deutschland eine Uebereinkunft betreffend Eupen-Malmédy zustandekommt.

Ueberrfall auf den Premierminister des Graf. Der Premierminister ist auf dem Wege zum Amte von einem Angestellten der Zollverwaltung überfallen worden, der ihm mit einem Rasiermesser verschiedene Schnittwunden an der Wange, der Stirn und am Arme beibrachte. Der Täter wurde verhaftet. Der Premierminister, der ins Krankenhaus übergeführt wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Tat ist anscheinend ein persönlicher Racheakt des Angestellten.

Die Flaggenverordnung in Preußen.



„Ach, Herr Studienrat, die niedliche Fahne haben Sie wohl Ihrem kleinen Kuck gekauft, der an der Verfassungsfelder in der Schule noch nicht teilnehmen kann?“
„Nein, diese Fahne habe ich zur Beflaggung meines Gymnasiums gekauft! Man muß doch dem Erlaß des Herrn Kultusministers Rechnung tragen!“

Der russische Botschafter in China.

Japanischen Meldungen aus Peking zufolge antwortete Nishikawa auf die Forderung der chinesischen Regierung, den Sompotbotschafter Karagan durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen: Wenn China auf Botschafterwechsel bestünde, bleibe der russischen Regierung kein anderer Weg übrig, als die Anerkennung Chinas zurückzunehmen und die Bildung einer neuen chinesischen Regierung abzuwarten.

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Am Dienstagabend ist es in Berlin in der Weddingstraße wieder einmal zu schweren Zusammenstößen zwischen der Schutzpolizei und Kommunisten gekommen. Die Schutzpolizei sah sich schließlich so bedrängt, daß sie wiederholt blinde Säbren abgab, um sich Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Den Anlaß zu diesen Zusammenstößen bildete ein kommunistischer Demonstrationzug, in dem verbotene Plakate mitgetragen wurden. Als die Polizei, entsprechend den Anordnungen ihrer Vorgesetzten, zur Beschlagnahme dieser Plakate schreiten wollte, hagelte es Steinschläge und Steinwürfe. Verletzt wurden insgesamt 3 Personen, von denen 2 im Krankenhaus infolge der Schwere ihrer Verletzungen verbleiben mußten. 5 Mädelstührer nahm die Polizei fest.

Die „rote Fahne“ meldet, daß insgesamt etwa 60-70 Schüsse gefallen und 20 Personen verletzt, sowie 10 verhaftet worden seien.

Sühne für die Frememorbe.

Die bei dem Landgericht 8 in Berlin schwebende Voruntersuchung wegen verschiedener Frememorbe ist jetzt endgültig geschlossen worden. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage überreicht. Die Angeklagten sind Oberleutnant Schulz, Feldwebel Klapprott, Oberleutnant Fuhrmann, Leutnant v. Poser, Oberleutnant Stantin, Hauptmann Gutfreudt, Feldwebel Umhofer und Feldwebel Voh. Die Mehrzahl von ihnen befindet sich in Haft. Es ist anzunehmen, daß der Prozeß das Schwurgericht beim Landgericht 8 in Berlin noch im Oktober beschäftigen muß. Auch das davon unabhängige vor sich gehende Verfahren gegen den bekannten Oberleutnant Schulz soll im Oktober in Landsberg zur Verhandlung gelangen.

Vom englischen Bergarbeiterstreik. Der Exekutiv-Ausschuß des Bergarbeiterverbandes ist heute zusammengetreten, um das Ergebnis der Abstimmung in den einzelnen Bergwerksdistrikten über die Vorschläge der Bischöfe zur Regelung des Bergarbeiterkonfliktes entgegenzunehmen. Die von zuständigen Seite mitgeteilt wird, haben die Bergarbeiter die Vorschläge abgelehnt.

100 000 jugendliche Krüppel in Deutschland. Nach den Feststellungen des Professors Bialski zählt Deutschland 100 000 jugendliche Krüppel, von denen die Hälfte hätte geheilt werden können, wenn rechtzeitig etwas für ihre Wiederherstellung getan worden wäre. Mehr als die Hälfte aller Krüppeltums ist nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft überflüssig. Der angeborene Klumpfuß ist, wenn das Kind bei Zeiten in Behandlung genommen wird, zu beseitigen. Die angeborene Hüftverrenkung kann im zweiten Lebensjahr unblutig eingereicht werden. Rachitis ist mit Sicherheit innerhalb weniger Wochen zu beseitigen, wenn das Kind im blühenden Stadium der Krankheit mit Höhensonne bestrahlt wird.

Esperanto und proletarische Politik. In Bientgrad tagt zur Zeit ein Kongreß der Esperantisten der Sowjetland, dem am 6. August ein internationaler Esperanto-Kongreß von Vertretern der Arbeiterschaft aller Länder folgen wird. In den Verhandlungen wurde als wichtigste Aufgabe der proletarischen Esperantofunktionen die Ausnutzung des Esperanto zur Organisation einer internationalen Verständigung der Journalisten des Proletariats hingestellt. Die Esperantoprosche müsse viel mehr als bisher zu politischen Zwecken und zur Agitation für die Bildung einer Einheitsfront des Proletariats aller Länder verwendet werden.

Das kommende Reichsbühnengesetz. Der Entwurf eines Reichsbühnengesetzes ist vom Reichsministerium des Innern in Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Ressorts nunmehr fertiggestellt und den Länderregierungen zur Stellungnahme überreicht worden. Im Laufe der Vorbereitung wurden sämtliche an dem Gesetz interessierten Organisationen, in erster Linie also Deutscher Bühnenverein und Bühnengenossenschaft, eingehend gehört. Voraussetzlich wird der Entwurf bereits demnächst im Reichsrat zur Behandlung kommen und dann in der Herbstsession dem Reichstag vorgelegt werden. Man glaubt an gut informierter Stelle, daß dem Entwurf von keiner Seite besondere Schwierigkeiten erwachsen dürften.

Wenn meine Frau ein Seebad nimmt...

(Endlich am Meer!)

Vom Ufer bis zum Horizont eine große Schaumjüchlagerei. Eine Ansammlung von wildgewordener Schlagsabne. Und ein Sturm, der die halbausgewandenen Äpfel und Birnen von den Bäumen und die Sommergäste von der Steilküste jagt.

Anita, mein kleines Frauchen, schmolle: „Jetzt, wo wir endlich hier sind, soll ich nicht mal baden dürfen? War ja gelacht!“

Ich erinnerte freundlich daran, daß die schmerzloseste Selbstmordmethode noch immer die mit dem elektrischen Hochspannungsdraht sei. Half nichts.

Anita hatte mich nämlich dazu verleitet, in die Sommerfrische zu fahren. Natürlich nicht in eins der hochheiligen Bäder mit Kurkarte, „Grand Hotels“ und so. Nur in ein kleines Fischerweil. Die sah das für uns Schillertragenproletariat von viereinhalfen Stand gehört.

Erst als sie in der Sandburg in den Badeanzug kroch, wurde es Anita schummrig. „Gottogott! Bess wir nur nicht ertrinken. Ertrinken soll nämlich nicht bloß der unglücklichste, sondern auch der qualvollste Tod sein!“

Aber jetzt war in mir ein im Anna-Weis-Stil gehaltenes „Stoß erwacht“. Ich nahm sie beim Ellenbogen. Und dann Abmarsch in die Fluten.

Das kleine Frauchen sah übrigens entzückend aus: Nur mit dem äußerst plastischen Badeortel, einem zierlich gerückten Schwimmbüchchen und dem Trauring besetzt.

Die man Wellenbrecher nimmt, hatten wir bald heraus: Bei den Händen gefaßt. Boge ruhig herauskommen lassen, ihr eine möglichst geringe Widerstandsfähigkeit entgegenstellen. Rufe nach der Hüfte zu. Zurück zur Hüfte gerichtet, wie der Weltkriegsgeneral von Eulenburg. Nur so tief hineingehen, daß das Wasser des Wellentals bis an die halbe Wade reicht. Und wenn die Boge aus packt, einen spitzigen Fingerring machen.

Die Stimmung steigt mit der Anzahl der kalten Duschen. Da kriegt Frauchen einen Schreck. „O Gott, wenn ich den Ring verliere! Trag ihn schnell in die Burg!“

„Ja? Jetzt mir gar nicht, jetzt schon rausgehen! Entweder hier! Laß ich dich allein, ertrinkst du bestimmt!“

„Du mußt! Verlierst du ihn, das hätte nichts Gutes zu bedeuten.“ Da nahm ich ihr den Ring ab und steckte ihn an meinen kleinen Finger: „So, jetzt wird er nicht verloren gehen. Uebertrage ich es aus wie ein Dittler.“

Zwei Bogen gingen darüber wie der Liebe Gott vor dem Angesichte des Kaiser Maria Wille. Die dritte verabschiedete mir

einen Schlag ins Genick, wie ich ihn seit meiner Schulzeit unter den Auspizien des Oberlehrers Josef Kinderdreier nicht mehr erhalten hatte. Ich taumelte, ließ mit der rechten Hand los. Als sich mein Kopf aus der Sicht emporarbeitete, sah ich zwischen meinem sträubig-verflümmelten Haar hindurch gerade noch, wie ein kleiner Ring mit dem Rückstrom ins Meer rutschte. Natürlich der ibrige. In meiner Schweißhöhe, die vermittelst der Schötgänge angenehm ausgewaschen wurde, sprang ein Erinnerungsbild: Goldstrafe.

Die kleine Frau war untröstlich. Also hysterisch. „Das hast du mit Abbit gemacht! Warum hast du ihn nicht aus Ufer getragen! Rißt mich bloß los werden! Wenn der Ring erst futsch ist...! Du bekommst es fertig, dich scheiden zu lassen...!“

Als ich widersprach, drohte sie mir mit Scheidungsfrage. Danach wurde ihr ihre Untröstlichkeit langweilig. Zumal ich versprach, ihr einen neuen Ring mit echtem Stein und echtem Goldkrampl zu schenken.

Am nächsten Tage hatte der liebe Gott in seiner Allweisheit noch mehr Schlagabne aufs Meer geschickt. Anita sah übrigens entzückend aus. Nur mit plastischem Badeortel und zierlich gerücktem Schwimmbüchchen besetzt.

In Sturm und Regenstrahl tanzen wir das Wanderorgelied von der Seebühne. Aber man soll seinen Seetrüffel an die Hand nehmen. Die zweite Strophe geht zu Ende. Da wagt eine Sturmwelle heran, die nach höflich-wissenschaftlicher Untergangsbahnter aussieht. „Voh lebe die Seebad!“ ist ihr schwächlichstes Schreien. Sopran, dann Laßt es wie Schwertgeflügel und Regenstrahl über ihrem Badelohb zusammen. Anita ist weg. Ich weiß nur, daß ich tief unter Wasser etwas in den Händen hatte. Es riß die See und will ihr Opfer haben.“ Die Badelohb schwamm dort weiß wie weiß, und stummte sehr sie wieder. Seebad.

Endlich hatte ich Anita am Ufer. Das eingetragene Salzwasser wurde ausgetrunken. Danach wurde sie hysterisch. Räumlich untröstlich. Von wegen der Badelohb. Und weil das Meer es auf sie abgesehen habe. Was nach dem anderen habe die See ihr gerammt. Erst den Ring. Nächsten Tag das Schwimmbüchchen. „Wo? Da werde entweder das Badelohb oder sie selbst an die Küste haken. Oder beides.“

„Ich tröste: Sie müße noch heute in eine Lebensversicherung hinein. Dann aber futsch.“

15 Kilometer Land- und Sandmarsch zum nächsten Telefon. Den Befähigungsantrag einem Freund, der Befähigungsantrag ist, fernwählich eingereicht. Befähigungsantrag mal getrennt und wieder verbunden. Letzte Gelder zusammengetragen, erste Prämie telegraphisch überweisen. Ja keine Kameraden!

Abends neue Dusche — von meiner Frau: Was habe sie davon, wenn ich nach ihrem Ertrinken die Versicherungssumme bekomme... ???

Nächsten Tag hatte der liebe Gott noch viel mehr Schlagabne über die See geschickt. Das kleine Frauchen sah übrigens entzückend aus. Auch das Reisefestum stand ihr ganz nett. „Weißt du“, sagte sie, „wir fahren jetzt zu deinen Eltern aufs Land und haben in dem niedlichen Poggentümpelchen hinterm Pferdefall!“

Claus Cramer.

„Die Rassen nieder“ im Film. Die Continent Film A.G. ist damit beschäftigt, den berühmten Roman der kurz vor Kriegsausbruch verstorbenen Schriftstellerin Vertha von Suttner „Die Rassen nieder“ zu verfilmen. An Stelle des in dem Roman geschilberten Krieges von 1864 werden Originalaufnahmen aus dem Weltkrieg von 1914 eingefügt werden. Der pazifistische Film, der bis zum 1. Oktober fertiggestellt sein wird, soll in künstlerischer Form ein Gegenstück zu den militäristischen Hefffilmen, die für die kommende Film Saison hergestellt werden, bilden.

Kleins verholener Roman: Ludwig Tied als Plagiator? Der Strindbergforscher und Uebersetzer Emil Schering veröffentlicht im „D. Z.“ einen Auffeher erregenden Aufsatz, der sich mit Heinrich von Kleins verholenen Roman befaßt. Schering nimmt an, daß der als Alterswerk Ludwig Tieds bekannt gewordene Meisterroman „Vittoria Accorombona“ in Wahrheit von Klein stammt und von Tied nur überarbeitet wurde. Schon meldet sich Dr. Eduard Berend zum Wort, der die Begründungen Scherings für nicht ausreichend hält und im Gegenteil in dem genannten Roman vornehmlich Tiedsche Züge lesen will. Anklänge an Klein erklären sich leicht aus Tieds intensiver Beschäftigung mit Kleins Werken. Die weit die Angriffe gegen Tied gerechtfertigt sind, läßt sich noch nicht entscheiden.

Der Sturz des Dirigenten Toscanini. Der berühmte Dirigent Toscanini erhielt vom italienischen Unterrichtsministerium die Mitteilung, daß seine weitere Tätigkeit an der Scala nicht erwünscht sei. Toscanini hat auf einer Festveranstaltung der Scala, der auch Mussolini beimohnen sollte, die Hymnenhymne „Giovinezza“ dirigieren sollen. Toscanini aber weigerte sich mit der Begründung, er wolle jedes politische Moment aus der Scala fernhalten. Der Konflikt endete mit dem Sturz des Künstlers.

Eine literarische Revue. Die von Max Reinhardt vorbereitete Revue der Berliner „Komodie“, in der Max Falkenberg die Hauptrolle spielen soll, wird den Titel führen „Der Untergang des Abendlandes“. Die Verfasser der Revue sind Alfred Polgar und Kurt Tucholski.

Danziger Nachrichten

Weitere Besserung des Arbeitsmarktes.

4219 Stellen nachgewiesen.

Der Druck, unter dem der Arbeitsmarkt seit Monaten stand, hat sich allmählich etwas nachgelassen. Sowohl im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig als auch im Wirtschaftsgebiet der Stadt Danzig war ein größerer Rückgang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Waren im Monat Juni im gesamten Freistaatsgebiet noch 14 940 Arbeitsuchende vorhanden, so sank ihre Zahl im Monat Juli auf etwa 13 500. Zu diesem Zeitpunkt waren bei den Arbeitsnachweiserinnen 788, Neuteich 86, Liegenhof 105, Kreis Danziger Höhe 806, Kreis Danziger Niederung 639 und Kreis Großes Werder 921 Erwerbslose gemeldet. Beim Arbeitsamt der Freien Stadt Danzig waren 7755 Männer und 1790 Frauen, zusammen 9545 Erwerbslose vorgemerkt. Hinzu kommen aus dem neu eingemeindeten Stadtteil Danzig-Altwa 655 Erwerbslose. Sowohl die Zahl der arbeitslosen Männer als auch die der Frauen hat um 5,9 bzw. 8,3 Proz. abgenommen. Eine erhöhte Arbeitslosenziffer weist lediglich die Stadt Liegenhof auf. Sämtliche anderen Kommunalbezirke hatten verminderte Arbeitslosigkeit.

Die Abnahme der Erwerbslosigkeit der Freien Stadt Danzig erstreckte sich auf sämtliche Berufe, mit Ausnahme der Facharbeiter aller Art und der Musiker. Bei letzteren ist die erhöhte Arbeitslosenziffer nur zahlenmäßig zu bewerten, da für Musiker im Monat Juli eine durchaus zufriedenstellende Beschäftigungsmöglichkeit vorhanden war.

Die Belebung des Arbeitsmarktes machte sich auch in der überaus

zahlreichen Inanspruchnahme des Arbeitsamtes

bemerkbar. Wurden im Monat Juni nur 2992 offene Stellen gemeldet, so wurde das Arbeitsamt im Monat Juli 4571mal in Anspruch genommen. Von diesen offenen Stellen konnte der weitaus größte Teil, nämlich 4219, durch Arbeitsuchende besetzt werden. Die Notstandsarbeiten wurden in beschränktem Umfang auch während des Monats Juli fortgesetzt. Ende des Berichtsmonats waren 91 Männer und 9 Frauen in Notstandsarbeiten untergebracht. Die Ausgaben an laufender Erwerbslosenunterstützung betragen für die Stadtgemeinde Danzig in der Zeit vom 26. Juni bis 30. Juli 1926 418 846,74 Gulden.

Die Abschaffung der Sichtvermerke.

Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über den Fortfall des Sichtvermerkzwanges im Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und zwölf anderen Staaten.

Anlässlich dieser Nachricht ist es interessant festzustellen, daß der Senat der Freien Stadt Danzig bereits seit mehreren Jahren hemmlich ist, die gleichen Erleichterungen für die Danziger Staatsangehörigen herbeizuführen. Der Senat hat sich in dieser Angelegenheit mehrfach an die diplomatische Vertretung der Republik Polen gewandt mit der Bitte, dahin zu wirken, daß der Visumzwang für Danziger bei der Einreise nach fremden Staaten aufgehoben werde, ohne bisher ein Ergebnis zu erzielen.

Es handelt sich hier um eine Verkehrsangelegenheit, die unserer Meinung nach nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ohne weiteres zu regeln sein würde. Da Danzig überhaupt kein Einreisewissum von fremden Staatsangehörigen verlangt, so ist es laut internationalem Brauch berechtigt zu erwarten, daß auch der Visumzwang für Danziger Staatsangehörige gegenüber anderen Staaten aufgehoben wird.

Steigerung der Umschlagfähigkeit des Hafens.

Dank der intensiven Tätigkeit des Hafenausschusses ist jetzt die Umschlagfähigkeit des Danziger Hafens von 8000 auf 12 000 Tonnen, also um 50 Prozent gestiegen. Es wird auch für weitere Steigerung der Umschlagfähigkeit Sorge getragen. Für die Verbesserung von Eisenerz werden jetzt, nach Verringerung verschiedener Mängel, nur zwei Kräne beschäftigt, während bisher infolge der Mängel für die Erzförderung 4 bis 5 Kräne in Anspruch genommen werden mußten. Somit wurden 2 bis 3 Kräne für den Umschlag anderer Exportwaren frei.

Um den Gehaltsabbau.

Von der Deutsch-Danziger Volkspartei ist folgende kleine Anfrage im Volkstag eingebracht:

Die Frage der eventuellen Herabsetzung der Beamtengehälter und auch der Ruhegehälter macht es erforderlich, so schnell wie möglich einen Ueberblick über die finanzielle Auswirkung solcher Maßnahmen zu gewinnen, wenn Gehälter und Pensionen bis zu einer gewissen Höhe - etwa 300 G. - als Existenzminimum von jeder Kürzung freigelassen und die Kürzung selbst gestaffelt von den höher liegenden Einkommensklassen getragen wird.

Ist der Senat, mit Rücksicht auf Vorgesagtes, bereit, eine baldige Antwort zu geben, wie sich ziffernmäßig die verschiedenen Gehaltsgruppen belaufen, und zwar:

- a) wie viele Gehalts- und Pensionsempfänger bestehen bis höchstens 300 G. monatlich?
b) wie viele Gehalts- und Pensionsempfänger bestehen monatlich über 300 G. bis höchstens 500 G., 500 G. bis höchstens 750 G., 750 G. bis höchstens 1000 G., 1000 G. bis höchstens 1500 G., 1500 G. bis höchstens 4000 G.?

Wenn auch diese Anfrage mehr als eine agitatorische Spielerei zu werten ist, so würde die verlangte Aufstellung doch für die weitere Verfolgung der Gehaltsabbau-Aktion mancherlei brauchbare Fingerzeige geben.

Selbstmord verübte die 60 Jahre alte Witwe Amalie Rehsan, Goldschmiedegasse 7. Sie schnitt sich in ihrer Bodenkammer die Halsader durch und versuchte auch noch die Schlagadern beider Hände zu öffnen. Als man sie in ihre Wohnung geschafft hatte und einen Arzt herbeirief, sprang sie plötzlich aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk befindlichen Wohnung. Die Verletzungen der Frau waren so schwer, daß sie auf dem Transport zum Städt. Krankenhaus verstarb.

Fingierter Raubüberfall. Montag nacht wurde das 18 Jahre alte Hausmädchen Martha S. mit einer Kartoffel im Rucke und mit Striden um den Hals bestimmungslos aufgefunden. Angeblich waren Einbrecher eingedrungen, die das Mädchen so umschlingend gemacht hatten und dann mit der Diebsbeute das Wette suchten. Die Kriminalpolizei fand diesen Angaben etwas ungläubig gegenüber und es ist ihr denn auch gelungen, Licht in diese geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen. Es wurde dem Mädchen nachgewiesen,

daß es einen Ueberfall nur vorgekauft habe. Daraufhin kam ein Geständnis zustande, und die „geraubten“ Sachen wurden wieder herbeigeschafft. Die Komödie dürfte ein unangenehmes Nachspiel haben.

Aus der Schieberzeit.

Eigenartige Vorgänge bei der Eisenbahndirektion.

Im Jahre 1919 wurde in den Kreisen, die sich der Ernährungsordnung unterwarfen und für sie eintraten, fortgesetzt darauf hingewiesen, daß teilweise Behörden diese Ordnung durchbrechen und damit die Aufrechterhaltung unmöglich machen. Zu diesen Behörden gehörte auch die Eisenbahndirektion in Danzig und hier vor allen der Regierungsrat Panow. Obwohl dabei auch Schieberungen und sonstige Gesetzesübertretungen vorgekommen sind, kam dies bisher in Gerichtsverhandlungen noch wenig zum Ausdruck.

Seht nach sieben Jahren

stellte diese Angelegenheit vor der Strafkammer zur Verhandlung kommen. Das Aktenstück gegen den Kaufmann Willy P. und sechs Genossen enthält ein reiches Material und bleibt somit von geschichtlichem Wert. Angeklagt waren fünf Kaufleute und zwei Eisenbahnbeamte. Natürlich sind die wirklichen Schuldigen längst im Auslande, in Sietzin, in Breslau, Berlin und Eisleben. Sie waren auch nicht erschienen.

Erschienen waren nur drei ziemlich harmlose Leute, deren Gewissen ihnen erlaubte, sich einer Gerichtsverhandlung auszusetzen. Man hat sieben Jahre gewartet und dabei gehofft, die Schuldigen würden so freundlich sein, sich zur Verfügung zu stellen. Diese Hoffnung mußte natürlich täuschen. Verteidiger aus dem Auslande waren angefordert, aber niemand von ihnen erschien. Aus Magdeburg kam der Oberkriminalkommissar Günther erschienen, der damals in Danzig die Nachforschungen zu führen hatte und Befragungen vornahm und sich auch mit dem Gedanken beschäftigte, ob er nicht auch den Regierungsrat Panow in Obhut nehmen sollte. Dieser ging gleichfalls nach Deutschland und ist jetzt pensioniert. Aus der Verhandlung ergab sich nun folgendes Bild:

Die Eisenbahndirektion hatte für ihre Arbeiter, Angestellten und Beamten eine besondere Ernährungsorganisation geschaffen, deren oberster Leiter Panow war. Diese Organisation suchte nun mit allen Mitteln Lebensmittel heranzuschaffen und an sich zu bringen. Die Waren wurden zwar bezahlt, aber die Bestimmungen über die Höchstpreise wurden mißachtet, ebenso die über die Zuteilung. Wer bezahlte, erhielt Ware. In dem vorliegenden Falle hatte man sein Augenmerk auf die Lebensmittel geworfen, die die amerikanisch-polnische Kommission in Danzig aus Amerika nach Danzig brachte und wovon auch ein Teil in Danzig blieb. Von diesen Lebensmitteln suchte man wagnonweise so viel wie möglich

aus dem Freihafen heraus und an sich zu bringen.

Hier handelt es sich um drei Waggons, die aus dem Freihafen heraus und nach dem Güterbahnhof Sappe gebracht wurden. Die Ernährungsorganisation hatte Kaufleute an der Hand, die Vollmachten erhielten. Danach sollten ihnen die Eisenbahnbeamten keine Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Lebensmitteln machen. Im vorliegenden Falle handelte es sich um amerikanisches Schmalz. Wie es in den Besitz der Organisation gekommen ist, kam nicht zur Erörterung, da die Hauptangeklagten fehlten. Da gab es nur einige Schlaglichter. Panow ist in Magdeburg kommissarisch vernommen und hat sein Vorgehen so rechtfertigen versucht. Er meinte, er wollte bei den Eisenbahnern

Ernährungsunruhen vorbeugen

und will mit einem Ministerialdirektor im Einverständnis gehandelt haben. Nach einer Verfügung des Ministeriums sei es erlaubt gewesen, Lebensmittel aus dem besetzten Gebiet hereinzuholen und sich dabei nicht an die Höchstpreise oder die Zuteilungsbestimmungen zu halten. Der Friede wurde erst am 10. Januar 1920 geschlossen, mithin war damals noch Krieg mit Waffenstillstand. Amerika gehörte zwar nicht zum besetzten Gebiet, aber zum feindlichen Auslande. Mithin konnte er die Lebensmittel aus Amerika als aus dem feindlichen Auslande stammend anheben und an sich bringen. Er hat sich auch von der Reichsbank Silbergeld geben lassen, weil man damit günstiger einkaufen konnte.

Ueber die Art des Herausbringens der Waggons

aus dem Freihafen nach dem Güterbahnhof wurden von den Angeklagten und Zeugen folgende Aussagen gemacht: Die Hauptangeklagten und andere erkundigten sich nach den diensttuenden Zugbeamten. Diesen wurde dann gesagt, die Eisenbahndirektion habe bestimmte Waggons im Freihafen gekauft und den Auftrag gegeben, sie aus dem Freihafen herauszuholen. Dann wurden plötzlich morgens früh Lokomotivführer, Rangierer usw. bestellt den Waggons herauszuholen. Den Beamten wurde eine Prämie für Schnelligkeit versprochen und bezahlt. Das war natürlich nur ein Besetzungsgeld. Die Beamten beeilten sich dann sehr und waren hoch erfreut, wie nobel sich die Eisenbahndirektion zeigte. Erst ihre Vernehmungen und Verhaftungen brachten ihnen volle Klarheit.

Der Staatsanwalt beantragte nochmals Verurteilung, da sich ohne die übrigen Angeklagten kein klares Bild ergeben könne. Der Verteidiger bat um ein Urteil. Die Angeklagten litten sieben Jahre unter dieser Unsicherheit und wünschten nun eine Entscheidung. Man könne nicht darauf rechnen, daß die Angeklagten aus dem Auslande sich stellen würden. Im übrigen beantragte er Freisprechung. Soweit die Angeklagten dabei mitgewirkt haben, konnten sie glauben, daß alles in Ordnung war, da die Eisenbahndirektion wirklich oder angeblich dahinter stand. Das Gericht lehnte eine Verurteilung ab, da keine Aussicht wäre, die Sache weiter zu klären. Die Angeklagten wurden freigesprochen, da die ihnen zur Last gelegten Straftaten nicht erwiesen sind.

Die Narbe ziert den Krieger.

Von Ricardo.

Wenn man in seinem jungen Leben zwölfmal wegen Hausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung, Diebstahl usw. usw. verurteilt ist, so hat man allmählich Anspruch auf die in gewissen Kreisen mit Hochachtung verehrte Bezeichnung „schwerer Junge“, „dufter Gänse“, „leiser Fahrer“ einerseits, und andererseits kennt man genau, welches „Gesicht“ man vor den „Lampen“ (das sind die Kriminalbeamten) und vor den „Knaßverordnern“ „aufzustecken“ hat, wenn man „verschütt“ geht.

Eine Leichenbittermeine mit dem Anschein der Neue, ein zerknirschtes Ingebein der Leiber, Leiber Gottes! erfolgten letzten Vernehmung macht auf den Staatsanwalt einen „naschen“ Eindruck. Dann fühlt auch der Herr im schwarzen Talar ein menschliches Nühren, er sieht im Geiste das pochende Herz in der Brust des Sünders, milderns beurteilt er die „letzte Fahrt“ des Angeklagten und sagt: „Da der Angeklagte ja geständig ist und Neue wegen seiner Tat zeigt, beantrage ich...“

Manch „Toschen“ (Zehr) ist so schon gerettet worden... Karl, August, Max B., Hafenarbeiter laut „Kleben“, befindet sich an einem schönen Sommerabend im Kreise einiger, wenig durch Reiz, als durch Hustenreiz und freundliches Entgegenkommen sich auszeichnender Damen. Der Hustenreiz, allen Damen gemeinsam, äußert sich auf der Straße durch ein öfteres Pfst! Pfst! und einem nachfolgenden „Na, Kleiner?“ Man steht an einer frequentierten Straßenecke und spricht über geschäftliche Dinge, als plötzlich ein „Tannenbaum“ auftaucht. „Tannenbaum“ oder „Glühwürmchen“ sind Beamte, die von Staatswegen Sorge tragen, daß die erwähnten Damen wöchentlich zweimal den „Tiroler“ besichtigen. Was der „Tiroler“ ist, wissen Sie nicht? Ja, das ist ein eleganter Stuhl, den jeder Frauenarzt besitzt, und den überflüssigerweise sich die Sittenpolizei angeschafft hat. Man „jodelt“, wenn man ohne abfällige Bemerkung des Arztes vom „Tiroler“ herunter kommt, daher „Tiroler“ „Fuchshöh!“

Also der erscheinende „Tannenbaum“ bittet die an der Ecke Versammelten freundlichst um Einschuldigung in ihre „Wädelbücher“. Herrgott! nun wissen Sie wieder nicht, was ein „Wädelbuch“ ist, wie? Nun, in dem „Wädelbuch“ beschneidet der Arzt den Damen die absolvierte Ruhepause auf dem „Tiroler“ Verstanden?

Der Kriminalbeamte zeigt bei der Aufforderung gleichzeitig seinen „Vogel“. Das ist nichts Unanständiges, sondern seine kupferne Ausweismarke. Karl, August, Max B. kriegt eine Stundent über die Neugierde des Beamten und schlägt ihm die Marke aus der Hand, beschimpft und bedroht ihn mit seinem „Gehölzchen“ (solide Arbeit) und gebraucht einen klassischen Ausdruck Goethes, der reichlich abgeleitet ist. Der Beamte zieht seinen „Krause“ (Browning), worauf Karl, August, Max eingeschüchtert dem Wunsche des Beamten nach seinen Personalien nachkommt.

Schöffengericht!

Der Vorstehende fragt: „Was haben Sie auf die Ihnen zur Last gelegten Anschuldigungen zu sagen?“

Karl, August, Max: „Derr Nat, ich gebe alles zu, aber an dem Tage hatte ich seit nachmittags 4 Uhr mit meinen Freunden gesoffen. Ich bin nervenschwach, denn ich habe 18 Narben am Kopf.“

Der Vorstehende (mitbe): „Soool! Also sind Sie kriegs-verletzt? Wie lange waren Sie im Felde?“

Karl, August, Max: „hm - das nich, Herr Nat - ich, hm, - von die vielen Kellereien hab ich die Narben...“

Vorstehender: „Ach soool!“

Der Staatsanwalt beantragt vier Monate und eine Woche „Knaß“. Wrrr! Aber siehe da. Das Gericht erkennt: Geldstrafe von 50 Gulden wegen Widerstand und 20 Gulden wegen Beamtenbeleidigung, denn Karl, August, Max ist ja geständig, hat auch sofort seine Personalien angegeben, als ihn der Beamte dazu aufforderte. (Browning!)

Karl, August, Max verbeugt sich gestiftet vor dem Gericht, streicht die Locke aus dem Gesicht und „haut ab“, sinnend: „Wo nehm' ich 70 Gulden her?“ Kommt Zeit, kommt Nat...“

Keine Hochwassergefahr für den Freistaat.

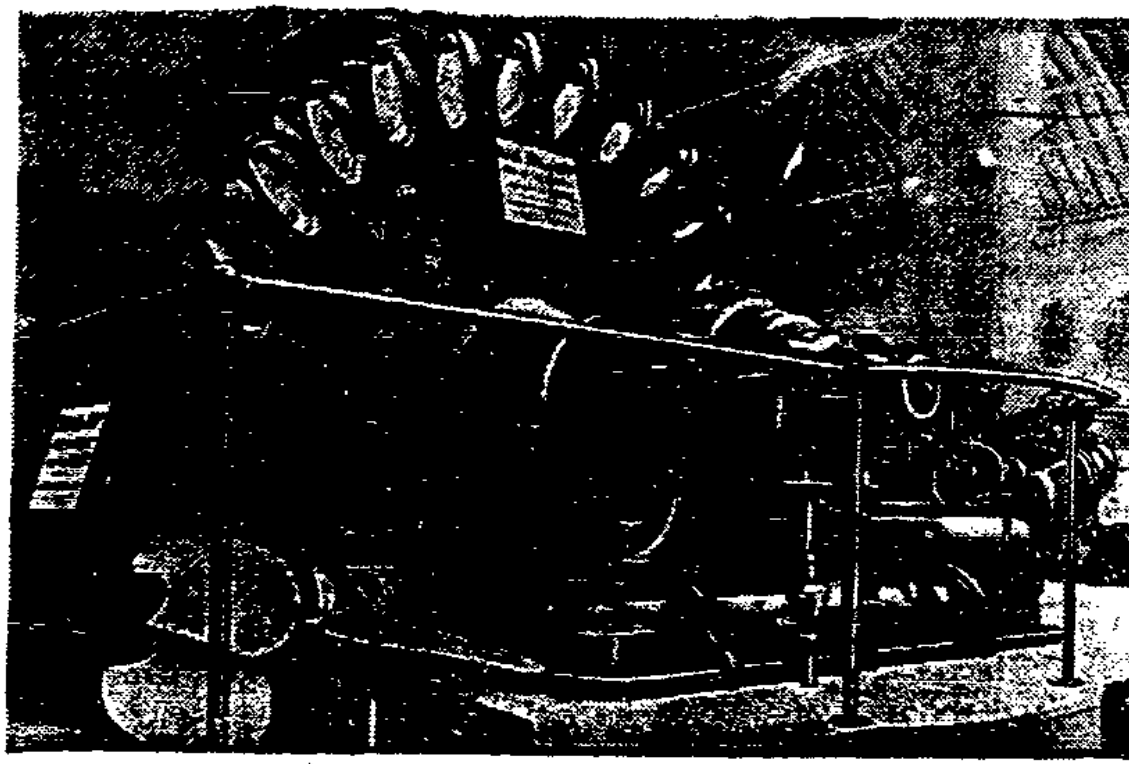
Vor einigen Tagen wurden aus dem Gebiet des Oberlaufes der Weichsel Hochwasser und Ueberschwemmungen gemeldet. Inzwischen hat die Hochwasserwelle den Unterlauf und die Mündung der Weichsel erreicht, ohne Schaden anzurichten. In der Nacht von Montag zu Dienstag hatte die Weichsel bei Thorn mit 3,90 Meter ihren Höchststand erreicht. Dirschau hatte gestern vormittag einen Wasserstand von 3,76 Metern, der im Laufe des Tages bis 4 Meter stieg. Dadurch wurde der mittlere Wasserstand der Weichsel um etwa 2 Meter überschritten, das Hochwasser ist also völlig ungefährlich. Unterhalb Dirschau erreichte das Wasser nur die Ausflutungshöhe.

Unter Wetterbericht.

Beröfentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Zunehmende Bewölkung, erhöhte Gewitterneigung, Niederschläge, schwache bis mäßige südliche Winde und warm. Folgende Tage wechselnde Bewölkung, Regenschauer, mäßige bis frische westliche Winde und Abkühlung. Maximum des gestrigen Tages: 23,9, Minimum der letzten Nacht: 13,8 Grad.

Seewassertemperatur: Brösten 20, Zoppot 21 Grad.



Eine Gebirgsturbine

für Elektrizitätswerke ist auf der internationalen Ausstellung für Binnenverkehr und Wasserkraftnutzung in Basel ausgestellt. Die für das Kraftwerk Bernapaz im Kanton Valais der Schweizer Bundesbahnen bestimmte Pelton-Turbine leistet 20 000 PS. Durch eine Druckleitung (im Bilde rechts) schießt das Wasser in hohem Druck in die Schaufeln der Turbine; je 2 Schaufelräder sind aus einem Stück gegossen und mit Mutter-schrauben auf das Turbinenrad aufgeschraubt.

Der Kündigungsschutz für Ältere Angestellte. Eine im Volkstag gestellte kleine Anfrage will vom Senat wissen, ob er bereit ist, den reichsdeutschen Kündigungsschutz für ältere Angestellte auch in Danzig durchzuführen zu lassen.

Eine neue Bedürfnisanstalt wird auf dem Grundstück Karthäuser Straße Nr. 13/14 errichtet. Die Anstalt dürfte in der nächsten Zeit der öffentlichen Benutzung übergeben werden, denn der maßvolle Bau geht seiner Fertigstellung entgegen.

Aus dem Osten

Sensationelle Verhaftungen in Bromberg.

Der Direktor der Diskontobank in Bromberg, Dr. S. wickel, der 'Vertrauensmann' dieser Bank, Dr. S. m. vorki aus Popyot und ein gewisser W. i. s. z. n. s. k. i. sind verhaftet worden.

Die genannten Personen haben die Diskontobank betraubt und einige, wie Dr. Sawicki, stibten Betrüglereten aus. Es stellte sich heraus, daß hinter jenem Sawicki bereits im Jahre 1920 Stehbrieife in Klempolen erlassen wurden für Veruntreuung von 180 000 Kronen in einer Genossenschaft.

Die Nachricht über die Verhaftung der Hauptschuldigen des Bankrotts der Diskontobank hat nicht so sehr eine Sensation als vielmehr eine aufrichtige Genugtuung unter denen hervorgerufen, die ihren ganzen Besitz durch die Kreditoperationen dieser Herren verloren haben und auch unter denen, die seit längerer Zeit mit einem gewissen Verdacht auf die gestohlenen, die sich so schnell bereicherten.

Die Bank der Landwirtschaft gab zur Rettung der Diskontobank bereits zwei Millionen Not. Dieses Geld wurde geradezu auf die Strafe geworfen, ohne Irrendwischen Nutzen. Flegel wurde von den Danziger Behörden auf Antrag der polnischen Regierungsbehörden verhaftet. Es werden Anhalten getroffen, ihn aus Danzig herauszuführen. Einen Tag vor seiner Verhaftung stellte Herr Flegel an den Danziger Senat den Antrag wegen Erlangung der Danziger Staatsangehörigkeit.

Selbstmord wegen Wohnungsnot!

Gestern morgen wurde vor dem Hause Ederberstraße 2 in Stettin die Arbeiterin Gertrud Wollan aufgefunden. Sie gab auf Befragen einem Polizeibeamten an, daß sie sich vergiftet hätte und Insol getrunken habe. Sie wurde sofort zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo sich starkes Erbrechen einstellte. Da sie auch stark nach Insol roch, wurde sie dann mittels Krankenwagens der Feuerwehr zum Städtischen Krankenhaus geschafft. Sie gab an, daß ihr Pränatam, der Arbeiter Adolf Schlobog im Ederberger Walle liegt, wo er sich ebenfalls durch Insol habe vergiften lassen. Ein sofortiges Abkochen der bezeichneten Stelle ist jedoch ohne Erfolg. Als Grund zur Tat wurde Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot angegeben.

Gräuenvolle Mordtat in Litauen.

In dem litauischen Städtchen Paszalk wurde dem Wächter des Gemeindefaßes mit einer Art der Kopf abgeschlagen und die Leiche an der Tür aufgehängt. Die Täter beraubten die Kasse, in der sich 700 Lit (etwa 3000 Reichsmark) befanden, begossen alle Dokumente mit Petroleum und zündeten sie an. Es gelang den Tätern zu entfliehen. Glücklicherweise konnte der Brand lokalisiert werden. Man fand die verbliebene Leiche des ermordeten Gemeindevorstehers. Sämtliche Dokumente und Aktenstücke sind verbrannt.

Dieser bestialische Raubmord veranlaßte die Regierungsbehörden von Pomo nach dem Tatort sofort einige Kriminalkommissare zu entsenden. Der Verdacht der Täterschaft fiel schließlich auf den Gemeindevorsteher des Ortes und auf ein Mitglied der Gemeindevertretung, die verhaftet wurden.

Zuchel, Skelettfund. Bei den Ausgrabungsarbeiten zu dem Gerüst für den Turm der evangelischen Kirche wurde unter dem Straßenpflaster der Königer Straße ein gut erhaltenes Skelett eines erwachsenen Menschen freigelegt. Da die Straße bereits vor ungefähr 40 Jahren gepflastert wurde, muß die Leiche mindestens so lange dort vergraben sein. Sonderbar ist es, daß das Gerippe nur einen halben Meter unter der Erdoberfläche lag, so daß bei den Pflasterungsarbeiten es hätte bemerkt werden müssen. Vielleicht handelt es sich auch um ein Verbrechen, das man dadurch zu verbergen suchte, daß die Leiche unter die Straße vergraben wurde. Die geringe Tiefe, in der die Knochen aufgefunden wurden, spricht sehr dafür, man wird aber wohl keine Lösung des Rätsels mehr herbeiführen können.

Vertensta. Vom Zuge überfahren. Ueberfahren wurde Sonnabend vormittag am Eisenbahnübergang an der Johannisstraße ein Gärtnereiwerk aus Schmen von einem Güterzug. Die Pferde wurden getötet, der Wagen zertrümmert. Von den drei Insassen wurden zwei

derart verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht wurden. Lebensgefahr besteht nicht.

Stettin. Zum Binger Juwelenraub. Bei den weiteren Vernehmungen hat Frank sein Geständnis, er komme für den Binger Juwelenraub bei dem Schriftsteller Dr. Erdmann in Frage, widerrufen. Er hat Angaben über seinen Aufenthalt in der Nacht zum Dienstag gemacht, zu deren Nachprüfung Beamte der Kriminalpolizei nach auswärts entsandt wurden. Eine Reihe von den auf Klagen verübten Diebstählen konnte Frank zuverlässig nachgewiesen werden. Die erbeuteten Sachen wurden herbeigebracht und den Bestohlenen ausgehändigt. Zum Teil verzögern sich die Ermittlungen, weil die Bestohlenen inzwischen abgereist sind.

Beendigung des Lodger Streits. Die am Montag abgehaltene Konferenz der Vorsteher des Lodger Magistrats mit einer Delegation der Streitenden brachte das gewünschte Ergebnis: einen beide Teile befriedigenden Kompromiß. Ein Teil der Arbeiter der städtischen Betriebe hat bereits am Montag die Arbeit wieder aufgenommen, während die übrigen erst gestern früh zur Arbeit kamen.

Aus aller Welt

Ueberfall in einem Eisenbahnzug.

In der Nacht zum 10. August erschienen in einem Waggon des Personenzuges Silesien-Rastbau (Tschscholowafski) maskierte Männer. Einer der Reisenden riß, als er den ersten der maskierten Männer erblickte, diesem die Maske vom Gesicht. Der Mann gab darauf sofort 3 Revolverkugeln auf den Reisenden ab, die diesen auf der Stelle töteten. Darauf zogen die maskierten Räuber die Notbremse, sprangen, als der Zug stehen blieb, bei der Gemeinde Warin ab und flüchteten.

Der Ausbrecher als Kriminalbeamter.

In Salzwedel wurde der verächtlichste Ein- und Ausbrecher Rangsh, der wahrscheinlich auch als Täter für die Diebstähle auf der Insel Rügen in Frage kommt, festgenommen.

Rangsh ist vor einigen Monaten aus dem Gefängnis entlassen worden und hat seitdem eine lange Reihe von Diebstählen in der Ummark begangen. Er konnte jedoch niemals ergriffen werden. Gestern erkannte ihn ein Polizeikommissar in einer Straße von Salzwedel und verhaftete ihn. Rangsh hielt sich bereits seit einiger Zeit in Salzwedel auf, wo er sich als Berliner Kriminalbeamter ausgab. Er gab zu, die Einbrüche in der Ummark ausgeführt und zur Zeit der Diebstähle auf der Insel Rügen sich dort aufgehalten zu haben.

Gräfin Bothmer verzichtet auf ihren Namen. Die Gräfin Bothmer hat die Widerspruchsklage gegen ihren geschiedenen Gatten, der ihr seinen Namen entziehen wollte, zurückgenommen. Sie führt von heute ab den Namen Frau von Dierke.

280 000 Mark unterschlagen und verspielt. Um 280 000 Mark ist ein mittleres Bankhaus in Berlin durch den 25jährigen Profuristen Pagel geschädigt worden. Dieser geriet seit Ostern vergangenen Jahres immer tiefer in die Spielleidenschaft und verweilte ungeheure Summen unterschlagener Gelder auf den Rennbahnen. Durch Büchereifälschungen verdeckte er zunächst die Veruntreuungen. Endlich aber sah er keinen Ausweg mehr und legte gestern bei der Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis ab und wurde verhaftet.

Bootsunglück auf der Oder. Auf der Oder bei Breslau schlug ein mit 3 jungen Leuten besetztes Paddelboot um. Zwei der Insassen trieben unter einem Fichtenzweig und ertranken, der dritte konnte im letzten Augenblick gerettet werden.

Schweres Autounfall. Ein mit drei Personen besetztes Auto wurde beim Ueberqueren eines Bahnüberganges im Stadtteil Borsdorf bei Bismarck von einem herannahenden Zuge erfaßt und zertrümmert. Während sich der Chauffeur durch Abpringen retten konnte, wurde ein Insasse sofort getötet, während der zweite auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Massenvergiftungen in einer Zerkowitz. In der Landesirrenanstalt in Zerkowitz (Tschscholowafski) sind über 800 Anstaltsinsassen und ein Teil des Pflegepersonals nach dem Mittagessen, das aus Kalbfleisch und Reis bestand, erkrankt, der dritte konnte im letzten Augenblick gerettet werden.

Das gesunkene englische Unterseeboot ruht in einer Tiefe von 6 Meilen. Das Periscope und die Spitze des Turmes sind sichtbar. Die fünf Vermissten sind bisher noch nicht gefunden worden.

Erdstöße in Island.

Im Laufe des Sommers gab es zu verschiedenen Malen Erdbeben auf Reykjanes, in der Nähe des Reykjaneschen Leuchturmes. Dieses Beben hat in den beiden letzten Tagen in beunruhigender Weise an Stärke zugenommen. Im Laufe des Sonntages erfolgten 50 Stöße. In der darauf folgenden Nacht bebte die Erde andauernd, die ganze Nacht hindurch, so daß die Bevölkerung nicht in den Häusern bleiben konnte. Die Möbel bewegten sich von ihren Plätzen. Bis jetzt sind Meldungen über Materialschäden noch nicht eingelaufen.

Der Schatz der Bettlerin.

Eine reichlich phantastische Meldung, wie sie sich im übrigen von Zeit zu Zeit wiederholt, ohne daß die Möglichkeit besteht, sie in ihren Einzelheiten nachzuprüfen, kommt aus Berlin. Danach wurden bei einer alten Frau namens Elise Koberke in der Mulastraße in Berlin, die sich durch Betteln ernährt, reiche Schätze gefunden. Die Frau sollte von der Polizei aus ihrer Wohnung entfernt werden, weil sie durch die Unsauberkeit in ihren Wohnräumen die Gesundheit der Mitbewohner des Hauses gefährdete. Den in die Wohnung eindringenden Kriminalbeamten bot sich ein fürchterlicher Anblick und ein infernalischer Geruch schlug ihnen entgegen. Ein Beamter, der den Klagenhörer erbrach, fiel in Ohnmacht. Zur größten Ueberbahrung entdeckten die Beamten, daß die schmutzstarrende Bettlerin eine schwerere Frau ist. Im Strohsack des Bettes fanden sie 31 000 Mark in Gold, 4000 Mark in Silber, 42 000 Mark Kriessanleihe und ein Sparfassenbuch über 116 000 Mark. Der aufgefundenen Schatz wurde einstweilen beschlagnahmt.

Schiffbruch bei Sable Island. Der Fischschoner 'Sylvia Moller' ist in der Nacht vom 7. zum 8. August während eines Orkans bei Sable Island gescheitert. Er wurde gestern früh als schwimmendes Wrack aufgefunden. Die 28 Mann zählende Besatzung wird vermisst. Man befürchtet, daß sie ums Leben gekommen ist.

Drei Flugzeugunfälle in Neuguinea. Bei drei verschiedenen Flugzeugunfällen am gestrigen Tage wurden drei britische Piloten getötet und zwei verletzt. Bei einem Unfall stürzte ein Flugzeug am frühen Morgen in der Nähe der Pyramiden zur Erde, während sich dichter Nebel bildete, der hier sehr selten ist.

Explosion bei der Rattenjagd. Durch eine Explosion wurden Sonnabend vormittag in der Ferdinandsstraße in Altona drei Personen verletzt. Ein dort wohnender Klempner verlor, mit Karbid Ratten in seiner Wohnung und Werkstatt zu vertilgen. Das Karbid explodierte, wodurch die Wohnung und die Nachbarwohnung zerstört wurden. Drei Personen wurden dabei ziemlich schwer an den Beinen und am Kopf verwundet.

200 Enten in der Nacht gestohlen. In der Nacht zum Dienstag ist in Teuniz bei Berlin ein Diebstahl verübt worden, der in der Kriminalgeschichte ohne Beispiel dasteht. Aus einer großen Entenfarm haben in der Nacht unbekannte Verbrecher 200 weiße Enten gestohlen und sind mit der ganzen Beute unerkannt entkommen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Deutscher Eisenbahner-Verband, Ortsverwaltung Danzig. Am Donnerstag, den 12. August 1926, abends 7 Uhr, in der Petrischule, Hansaplaz: Wichtige Vorstandesversammlung aller Richtungen. Tagesordnung: Stellungnahme der Danziger Gewerkschaften zu den Forderungen der Arbeitgeber auf Abbau der sozialen Leistungen und Aufstellung von Gegenforderungen der Gewerkschaften. Pflicht aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Bezirksleitung, J. A.: Roggenbuck.

S.P.D. Volkstagsfraktion. Mittwoch, den 11. August, abends 7 Uhr: sehr wichtige Sitzung.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Vorstandeskonferenz am Donnerstag, den 12. August, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hansaplaz. Die Vorstandesmitglieder aller Gewerkschaften müssen erscheinen.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 13. August, abends 7 Uhr, findet im Volkstag eine sehr wichtige Sitzung des erweiterten Ortsvorstandes statt. Pflicht aller Vorsitzenden und Hauptkassierer ist es, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Achtung! Freistadtbezirk der Arbeiter-Radsfahrer. Sonntag, den 16. August, müssen alle Bezirksvereine zum Protektionstag der Interessengemeinschaft der Radsfahrer um 10 Uhr am dem Hauptmarkt in Danzig erscheinen. Der Wichtigkeit halber darf kein Verein fehlen.

DER ELEKTRISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

4. Fortsetzung.

Verlassen Sie doch, mit ihr zu tanzen. Lassen Sie mich leben, wie Sie es machen", wandte sich der Alte an Stone. "Daddy, wie kannst du nur..." rief die Frau, abermals erlösend.

Warum denn nicht? Verlassen Sie es doch einmal mit ihr. Geh, Kinderchen, tanzt."

"Daddy!..." meinte Stone, stand auf und begab sich zu ihrem Tischchen.

Die Frau legte ihre Hand leicht auf Stones Schulter, und das Paar ließ sich von dem Wirbel der Tanzenden fortreißen.

Während des Tanzes bewunderte sich Stone an dem Dufte des Honigs, der ihm zusammen mit einem Hauch der Frische von ihrem Körper anweht. Er jetzt wurde ihm klar, was dieser Honiggeruch war. Nicht nur Honigeruch, nicht nur dem Parfum war er zuzuschreiben. Der Honiggeruch kam von ihrem Körper, aus ihrem goldenen Haar. Der Honiggeruch, der ihr entströmte, war wie der Duft nachter Kinderherben, und Stone tat seinen Atem auf, um diesen gesunden, erfrischenden Duft mit vollem Munde trinken zu können.

"Wo kommen Sie her?"

"Aus Lexington in Kentucky."

"Bleiben Sie lange hier?"

"Ich wünschte, ich könnte für immer hier bleiben."

Dr. Stone wollte sich mit ihr in kein längeres Gespräch einlassen, obwohl sie allem Anschein nach gern dazu bereit gewesen wäre. "Es ist besser", sagte er sich, "wenn man nicht weiß, mit wem man zu tun hat." Und so schied er denn bis zum Schluss des Tanzes, bis er sie wieder an ihr Tischchen, zu dem Herrn geleitete. Dort wollte er sich mit einem Dani verabschieden und an seinen alten Platz zurückkehren.

Aber der Alte ergriff ihn bei der Hand und sagte:

"Ich danke Ihnen. Bleiben Sie doch bei uns. Was wollen Sie da so allein tun? Wir sind aus Kentucky, aus dem großen, alten Kentucky, Mailey Stone, Ich heiße Winkler,

bin einer der Gebrüder Winkler — wir haben die größte Mühle in Kentucky. Sie können jedes Kind in ganz Kentucky nach den Gebrüder Winkler fragen, und es wird Sie gleich an die größte Mühle in Lexington verweisen. Und Sie? Sind Sie auch fremd hier?"

"Nein, ich wohne hier in der Stadt und bin vom Bankfach. National Bank", erwiderte Stone.

Er räufte, daß der warme Blick der Frau auf ihm ruhte. "Nun ich gehört, jawohl, National Bank, jawohl. Wir haben mit der City Bank zu tun. City Bank ist unsere Bank. Aber von der National Bank habe ich auch schon gehört, jawohl. Sagen Sie sich doch zu uns."

"Ich danke, aber ich möchte nicht tören."

"Nein, nein, Sie hören durchaus nicht, bleiben Sie nur bei uns", rief der Alte, ohne seine Hand freizulassen. "Was wollen Sie so allein tun? Wir sind halt ein bißchen nach Kentucky gekommen, ich habe es ihr versprochen, der Lequore — und Gebrüder Winkler halten immer Wort! Aber sie hat niemanden, mit dem sie tanzen könnte: ich bin schon zu alt dazu."

Der Alte hielt Stones Hand immer noch in der seinen und sprach so offen und so schlicht, daß Stone wirklich nicht wagte, was er tun sollte. Die beiden schietzen übrigens gar nicht so übel zu sein", sagte er sich. Aber den Anschlag gab der Honiggeruch, der dem Kleidungsstück der Frau entströmte und zu ihm drang, ihr warmer Blick, den er immer noch auf sich fühlte.

Der Alte war sehr lebhaft. Stone nahm neben ihm Platz. Schon nach zwei drei Worten gab er sich wie ein guter Freund, nötigte Stone zu trinken und nannte ihn "old boy". "Kannst du mir nicht sagen, wie du gekommen bist?" "Ich bin aus Kentucky, aus dem großen, alten Kentucky, Mailey Stone, Ich heiße Winkler, bin einer der Gebrüder Winkler — wir haben die größte Mühle in Kentucky. Sie können jedes Kind in ganz Kentucky nach den Gebrüder Winkler fragen, und es wird Sie gleich an die größte Mühle in Lexington verweisen. Und Sie? Sind Sie auch fremd hier?"

Nein, ich wohne hier in der Stadt und bin vom Bankfach. National Bank", erwiderte Stone.

Er räufte, daß der warme Blick der Frau auf ihm ruhte. "Nun ich gehört, jawohl, National Bank, jawohl. Wir haben mit der City Bank zu tun. City Bank ist unsere Bank. Aber von der National Bank habe ich auch schon gehört, jawohl. Sagen Sie sich doch zu uns."

"Ich danke, aber ich möchte nicht tören."

"Nein, nein, Sie hören durchaus nicht, bleiben Sie nur bei uns", rief der Alte, ohne seine Hand freizulassen. "Was wollen Sie so allein tun? Wir sind halt ein bißchen nach Kentucky gekommen, ich habe es ihr versprochen, der Lequore — und Gebrüder Winkler halten immer Wort! Aber sie hat niemanden, mit dem sie tanzen könnte: ich bin schon zu alt dazu."

hatten, neuen Art und Weise, in der diese ländliche Kofette seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchte, andererseits aber konnte er nicht behaupten, daß es ihm unangenehm war. Im Gegenteil: das Treten auf den Fuß unter dem Tischchen, die schmeichelnden Blicke, die sie ihm heimlich und bei jeder Gelegenheit, sobald sich der Alte abwandte, Stone zuwarf, alles das gehörte zu dem Stil einer Dame aus der Provinz, die in ihren altmodischen Kleidern und ebenso altmodischer Frisur in kleinstädtisch romantischer Abenteuerlichkeit schwebte. Kein Mann, der seine erste Jugend bereits hinter sich hat, bleibt gleichgültig gegenüber einer Frau, die ihm ihre Aufmerksamkeit schenkt. Nicht viele Frauen waren imstande, den überjüngsten Vizepäsidenten der Commercial Bank zu reizen; diese aber, mit ihrer ländlichen Naivität war eine der sehr wenigen, die ihn vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an interessierte. Ihre große, üppige Figur, ihr langer voller Hals, ihre frische, hochwallende Brust — alles, alles hatte ihm an ihr gefallen. Und sogar die wenig geschickte und mit schlechtem Puder aufgetragene Blässe ihres Gesichtes, wie auch die auffallende Höhe ihrer Lippen jagten ihm zu. Denn unter der Puderschicht sah ein irisches, junges Gesicht hervor, und ihre weichen Lippen waren röter, als der Purpur der aufgetragenen Schminke. Der Reiz der Frau ließ Stone die Stellung, die er in der Gesellschaft einnahm, und jede Vorsicht vergessen. Er sah da und unterhielt sich mit fremden, verächtlich aussehenden Menschen.

Aber schließlich hatte er genug. Er wollte aufstehen und sich verabschieden.

"Es ist Zeit, daß ich gehe", sagte er.

"Wie? Haben Sie denn heute noch Geschäfte zu erledigen?" fragte der Alte.

Plötzlich fühlte Stone, daß die Frau seine Arme berührte, wie wenn sie ihn zurückhalten wollte. Und seine Rechte fand ihre warme Hand, und ihre Finger baten ihn zu bleiben.

Stone errödete.

"Nein, ich habe heute keine Geschäfte mehr, aber ich danke..."

"Dann bleiben Sie doch lieber bei uns. Wir könnten ja später zusammen speisen." Stone erwiderte nichts mehr. Er wunderte sich nur noch darüber, daß er so schnell nachgab.

Es war ihm so, als sei er nicht mehr er selbst, als wäre der frühere Stone irgendwo in der Luft, bei Bekannten oder zu Hause, und als ob hier am Tisch ein anderer Mensch läge, dem es ganz einerlei war, was geschehen würde.

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die internationalen Kapitalübertragungen.

Erhaltung des internationalen Warenaustausches. — Die Kreditgewährung.

Interessante Ausführungen über die Bewegung des Kapitals im internationalen Währungs-komplex bringt der bekannte deutsch-schwedische Nationalökonom Professor Gustav Cassel im letzten Heft der Quartalszeitschrift „Skandinaviska Kreditaktiebolaget“.

Das charakteristischste Merkmal der internationalen Kapitalbewegung ist, daß sie die Übertragung der Währung von einem Staate in den andern bedeutet und somit mit der Frage des Gleichgewichts des internationalen Handels im engsten Zusammenhang steht. Wenn die Kapitalbewegung zurückgehalten wird, läßt sich dann bekanntlich dieses Gleichgewicht nur durch den Wechselkurs, welcher der Parität der Kaufkraft der einzelnen Währungen entspricht, erreichen. Um die internationale Kapitalbewegung näher kennen zu lernen, muß man zuerst die Art und Weise, wie das normale (durch freie Kapitalbewegung) Gleichgewicht des internationalen Handels vonstatten geht.

Wenn z. B. durch eine rationelle Währungspolitik das Verhältnis zwischen der Papierwährung zweier Staaten sich so gestaltet, daß das Preisniveau in beiden Staaten stabil bleibt, so bleibt der Warenverkehr zwischen den beiden Staaten in seinem Ausmaß vom Wechselkurs abhängig. Ein zu niedriger Wechselkurs des einen Staates macht seinen Export nach dem zweiten Staate, wo der Wechselkurs höher ist, unmöglich. Bei einem allzu hohen Wechselkurs steht der Warenverkehr zwischen den beiden Staaten wieder im umgekehrten Verhältnis. Der internationale Handel kann also nur sein Gleichgewicht erreichen, wenn der Wechselkurs jedem Staate dieselben Exportmöglichkeiten in bezug auf den Wert gibt; dieser Wechselkurs muß aber nicht überall nominal gleich sein, sondern der Parität der Kaufkraft einer jeden Staatswährung entsprechen. Nichtsdestoweniger muß die Grundlage des internationalen Warenverkehrs nicht die Kreditgewährung, sondern der Warenaustausch sein.

Es entsteht somit die kardinale Frage, auf welche Weise wirkt die Kreditgewährung auf das Gleichgewicht des Wechselkurses? Hier eben liegt der Kernpunkt des Problems des internationalen Kapitalverkehrs, denn die wirkliche Kapitalübertragung darf nicht das Gleichgewicht des Wechselkurses erschüttern, das immer nach der Parität der Kaufkraft geregelt wird.

Die Ursache der Erschütterung des Gleichgewichts des Wechselkurses zwischen zwei Staaten ist gewöhnlich der Unterschied im Diskontsatz, weil dieser Unterschied eben die Kapitalübertragung herbeiführt und somit auch den Wechselkurs ungünstig beeinflusst, während jeder rationalen Kapitalübertragung ein realer Export entsprechen muß, was aber die Erschütterung des Wechselkurs-Gleichgewichts unmöglich macht und zu einer den betreffenden Staat verarmenden Goldausfuhr führt.

Eine besondere Bedeutung hat die Kapitalübertragung für das gegenwärtig sehr aktuelle Problem der Kriegsschuldentilgung. Auch in diesem Fall kann von einer abstrakten Kapitalübertragung nicht die Rede sein, dies muß vielmehr in konkreter Form von Warenlieferungen, Leistungen und bergleichen geschehen.

Gründung einer deutsch-russischen Baugesellschaft.

Unter der Firma „Aktien-Gesellschaft Rusgerstroi“ wird eine gemischt-wirtschaftliche deutsch-russische Baugesellschaft mit 6 Millionen Rubel Kapital gegründet. Deutscherseits ist an dieser Gründung die Kaufirma Paul Koffel & Co., Bremen, von russischer Seite der Zentralverband der Wohnungsgenossenschaften „Zentroschilsojus“, Moskau, beteiligt.

Zweck der neuen Gesellschaft, die auf 25 Jahre gegründet wird, ist in erster Linie die Errichtung von Arbeiterwohnungen. Jedoch hat die Gesellschaft auch das Recht, für eigene Rechnung Häuser, Hotels usw. zu bauen und nutzbar zu machen. Das Grundkapital der Gesellschaft wird in folgender Weise aufgebracht. Im Jahre 1926 zahlt der „Zentroschilsojus“ in bar oder durch Lieferung von Baumaterialien 300 000 Rubel ein; die gleiche Summe wird auch von der Firma Koffel & Co. eingezahlt. Im Jahre 1927 zahlt jeder der beiden Kontrahenten weitere 200 000 Rubel ein. Außerdem erhält jede der Parteien ohne Barzahlung Aktien im Betrage von 1,5 Mill. Rubel. Der „Zentroschilsojus“ erhält diese Aktien unentgeltlich, während die Firma Koffel sich verpflichtet, der gemischt-wirtschaftlichen Gesellschaft für diese Summe ihre Patente, die sie während des Bestehens der Gesellschaft „Rusgerstroi“ in Deutschland anwendet, zur Verfügung zu stellen. Außerdem übernimmt die deutsche Firma die technische Organisation der Bauarbeiten. Der ungedeckte bleibende Teil des Grundkapitals in Höhe von 2 Millionen Rubel muß von den Aktionären bis spätestens 1930 eingezahlt werden. Die Gesellschaft verpflichtet sich, in Russland Zementfabriken, Holzbearbeitungsbetriebe, Glasfabriken u. a. Fabriken zu errichten, durch deren Produktion die ausreichende Versorgung der Gesellschaft mit Baumaterialien sichergestellt wird.

Der polnische Kohlenexport.

Im Tagesdurchschnitt belief sich der polnische Kohlenexport im Juli bei 27 Arbeitstagen auf insgesamt 67 962 T. gegen 60 652 T. im Juni, mithin ist eine Steigerung von 7311 T. eingetreten. Im Juli wurden über Danzig 268 000, über Gdingen 35 000, Dirschau und die übrigen polnischen Binnenhäfen 76 000, Hamburg 414 000, Stettin 89 000 und Bremen 49 000 T. Kohlen ausgeführt.

Besteuerung der Ausländer in Frankreich. Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat gestern nachmittags den Gesetzentwurf des sozialistisch-republikanischen Abgeordneten Falcoz zwecks Besteuerung der in Frankreich lebenden Ausländer sowie einen weiteren Gesetzentwurf, der das gleiche Ziel verfolgt, geprüft. Der Berichterstatter beabsichtigt, diesen Gesetzentwurf noch vor den Parlamentsferien auf die Tagesordnung setzen zu lassen.

Wembley als Autofabrik. Zur Zeit sind Verkaufsverhandlungen im Gange, die zwischen einem amerikanischen Konsortium und dem englischen Syndikat geführt werden, das die Gebäude der Wembley-Ausstellung für 300 000 Pfund Sterling erworben hat. Die Verhandlungen, an denen in erster Reihe einer der stärksten Industriekonzerne der Vereinigten Staaten beteiligt ist, stehen vor dem Abschluß. Wie verlautet, soll der Verkaufspreis zwischen 350 000 und 400 000 Pfund Sterling betragen. Wenn der Verkauf zustande kommt und das amerikanische Konsortium in den Besitz der Gebäude gelangt, so soll die ursprüngliche Industrie- und Ingenieurhalle zu einer großen

Automobilfabrik umgewandelt werden, die sich mit der Massenproduktion eines billigen Wagentyps befassen wird. Zu diesem Zweck wird wahrscheinlich eine amerikanische Gesellschaft mit einem Kapital von mehreren Millionen gegründet werden.

Polnische Forderungen zum Handelsvertrage mit Deutschland.

Die polnische Presse beschäftigt sich wieder lebhaft mit den deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen. In der „Gazeta Warszawska Poranna“ weist der Abg. Gosczycki besonders auf die Wünsche der polnischen Landwirtschaft hin; die Ausfuhr von Kartoffeln und Fleisch sei infolge der deutschen Grenzsperrung bedeutend zurückgegangen; die polnische Landwirtschaft müsse fordern, daß für den Export landwirtschaftlicher Produkte aus Polen nach Deutschland Bedingungen ausgemacht werden, die diesem Export Stetigkeit und Dauer sichern. Ferner gibt die Presse die Wünsche der polnischen Hausbesitzer in Deutschland wieder, welche gegen die Höhe der Aufwertung der Hypotheken protestieren. Endlich wird auch noch auf die Verhandlungen über die polnischen Saisonarbeiter verwiesen. Bezüglich der Erhaltung der Ansprüche auf Sozialversicherung trotz Unterbrechung des Aufenthalts in Deutschland müßte für die polnischen Arbeiter dasselbe erstrebt werden, was von deutscher Seite der Tschoslowakei bewilligt worden ist.

Freier Devisenhandel in Polen.

In den nächsten Tagen wird eine bereits unterzeichnete Verordnung des polnischen Finanzministers klarer veröffentlicht werden, die die bisherige Beschränkung des Valutahandels aufhebt. Nunmehr wird der Handel mit ausländischen Devisen innerhalb des Landes vollständig freigegeben, der Beschränkung werden nur noch der ausländische Schieferverkehr und die Auszahlungen im Auslande unterliegen, für die nach wie vor eine behördliche Genehmigung erforderlich ist.

Vom polnischen Geldmarkt.

Während die Ausweise der staatlichen Banken dank der relativen Stabilisierung des Zinsfußes in der letzten Zeit von einer Belebung der Sparsparnisse im Lande zeugen, die z. B. bei der Postsparkasse den Gesamtbetrag der Einlagen im Laufe des Juli um 1 600 000 Zloty steigen ließ und auch bei der Landeswirtschaftsbank eine Zunahme der Einlagen, insbesondere auf die neuerdings eingeführten Dollarkonten, beobachtet ist, bei den Privatbanken von einem Zustrom der Depositionsgelder so gut wie nichts zu merken. Die sogenannten Mittelbanken haben das seit dem großen Run im August v. J. bei der Beobachtung gesunkenen Vertrauen noch nicht wiederherstellen können, bei den großen Bankinstituten aber findet das sparsame Publikum infolge der niedrigen Verzinsung der Einlagen keinen Anreiz. Für Zlotyeinlagen auf Scheckkonten zahlen die großen Banken 6-8 Prozent jährlich, für Einlagen in Fremdwälu 4-6 Prozent; Zlotyeinlagen mit ein- bzw. dreimonatiger Kündigungsfrist werden mit 10-15 Prozent, Dollareinlagen mit 6-10 Prozent verzinst. Die unverhältnismäßig starke Spannung zwischen den Kredit- und Debetzinsen bleibt somit nach wie vor bestehen.

Bei dieser Sachlage müssen die meisten Privatbanken bei der Kreditverteilung sich auf die ihnen von der Bank Polska zur Verfügung gestellten Mittel beschränken. Infolgedessen steht sich die Wirtschaft gezwungen, für die Befriedigung ihres Kreditbedarfs den privaten Geldmarkt in Anspruch zu nehmen. Trotz der bedeutenden Gelddrucksfrage ist der Zinsfuß dort gesunken. Größere Kredittransaktionen in Fremdwälu gegen Garantien erlässlicher Banken werden zu 18 Prozent jährlich getätigt. Sichere Wechsel in Zloty oder Dollar werden auf dem privaten Geldmarkt zu 2-2½ Prozent, weniger sichere zu 3-4 Prozent monatlich diskontiert. Die Differenz zwischen dem Zinsfuß bei Zlotylohn und solchem bei Dollardarlehen ist nahezu verschwunden, da mit einem neuen Rückgang des Zloty zur Zeit nicht gerechnet wird.

Arbeitskonflikt in Finnland.

Anfang Juli brach in den Sägereien von Kemt (Nord-Finnland) ein Streik aus, da die Unternehmer eine schon im Frühjahr gestellte Forderung auf Erhöhung der Löhne um 5 bis 10 Prozent, die durch die eingetretene Teuerung mehr als gerechtfertigt war, kategorisch abgelehnt haben. Dieser Streik, an dem sich 1500 Arbeiter beteiligten, griff schon zwei Tage später auf die Hafenanarbeiter über, da diese sich weigerten, von Streikbrechern behandelte Waren zu verladen. Wie schon bei früheren großen Streiks griff nämlich unmittelbar nach dem Streikausbruch in den Holzsägereien die Streikbrecher-Organisation ein. Seitens der Transportarbeiter sind etwa 1000 Personen an dem Streik beteiligt. Auch sie erheben die Forderung auf eine 10prozentige Lohnerhöhung. Im Laufe des Monats Juli griff der Streik auch auf Oyppila über. In diesem Hafen haben zwei kleinere Unternehmer im Frühjahr einen Vertrag mit dem Transportarbeiterverband abgeschlossen, aber der Verband der Hafenunternehmer hat diese mit der Drohung des Ausschlusses gezwungen, das Abkommen zu widerrufen. Ende Juli war der Streik noch an beiden Orten im Gange. Die Unternehmer sind wohl zu Verhandlungen bereit, wollen aber die Gewerkschaften dabei umgehen.

Ausweis der Bank Polska vom 31. Juli 1926.

Aktiva: Gold im In- und Auslande 185 198 151,84, Valuten, Devisen und Auslandsbanken 91 924 624,69, Kursdifferenzen auf den Valutenrechnungen 58 655 965,84, Silbermünzen und andere 2 447 692,17, Wechselportefeuille 304 177 675,74 durch Wertpapiere sichergestellte Anleihen 39 885 543,07, Reporthypothek 15 687 300,—, diskontierte Scheckanweisungen 24 351 000,—, Staatskassazinsfreier Kredit, 50 000 000,—, Immobilien und Mobilien 42 156 394,96 Zloty, insgesamt 790 950 943,21 Zloty.

Passiva: Anlagekapital 100 000 000,—, Reservefonds 2 207 870,—, Banknotenumlauf 511 168 190,—, Girorechnungen und sonstige Verbindlichkeiten 88 228 474,70, Verbindlichkeiten in Auslandswährung 31 811 061,08, Reporthypothek 15 977 770,—, sonstige Passiva 48 964 577,43 Zloty, insgesamt 790 950 943,21 Zloty.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Der Ausbau des Stettiner Hafens.

Als nächste Etappe in dem großartig geplanten Ausbau des Stettiner Hafens wird der Durchbruch von der Oder bei der Abweitung der Swante bei Frauendorf zum Dunzig und weiter zur Parnitz gegenüber dem Becken des Reihnerwerderhafens vorgenommen werden. Nur ein schmaler Streifen Land wird diese Zufahrtsstraße für die verschiedenen projektierten Hafenbecken vom Dammischen See trennen. Eine Abmündung gegenüber Grabow, die den sogenannten Grabower Graben in sich aufnimmt, und an sich schon ein sehr umfangreiches Becken bilden wird, soll, wenn später programmäßig die alte Dunzig-Anlage der Dunzig-Parnitz-Kanal teilweise zugeschüttet werden, das Becken innerhalb des städtischen Hafengebietes erleichtern. Der zweite Durchbruch, der durch die Schlichtermühle vorgenommen werden soll, erschließt das zugeschüttete erste Stück des Dunzigs und schafft so eine neue Kaimlage, die der Zusammenfassung der Heringsumschlagstellen dienen und mit entsprechenden Schuppen- und Ladevorrichtungen versehen wird. Der dritte Durchbruch verbindet die Oder mit der Parnitz quer durchs Vorbruch.

Hiermit wird eine leichte Transportmöglichkeit für die Röhre geschaffen, die auf diese Weise ihren neuen Rahnhafen in dem Becken gegenüber dem Reihnerwerderhafen (Wollsee) erreichen. (Der zweite Rahnhafen ist in dem Becken gegenüber Grabow vorzusehen.) Die jetzigen Anlegestellen der Röhre an der Oberwieck sind ständig überfüllt durch die bedeutenden Kohlentransporte, die im Stettiner Hafen umgeschlagen werden. Der Andrang ist so groß, daß zu bestimmten Stunden des Tages die Hafenpolizei alle einkommenden Röhren anhalten muß, um eine Verstopfung der Hafenbecken zu vermeiden.

Der Schiffsverkehr im Königsberger Hafen.

Gegenüber dem Verkehr im Monat Juni war im letzten Monat der Eingang und Ausgang von Schiffen bedeutend lebhafter, er reichte allerdings an den Verkehr im Juli 1925 nicht heran. Damals kamen insgesamt 146 Schiffe mit 172 670 Kubikmetern netto Raumgehalt ein, im Juli dieses Jahres waren es 128 Schiffe mit 163 209 Kubikmetern, und im Juni dieses Jahres belief sich der Eingang auf 99 Schiffe mit 126 414 Kubikmetern. Besonders hoch war die Zahl der fremden Schiffe, 22 Dampfer gegen 8 im Juni dieses Jahres und gegen 16 im Juli vorigen Jahres. Der Eingangsverkehr im Berichtsmonat verteilte sich auf 86 deutsche Dampfer mit 109 671 Kubikmetern netto Raumgehalt, 22 fremde Dampfer mit 41 436 Kubikmetern, 4 Schleicher mit 5825 Kubikmetern, 13 deutsche Seegeschiffe mit 5677 Kubikmetern und 3 fremde Sealer mit 602 Kubikmetern. Außerdem liefen noch 1 Marine tender und 4 Torpedobote der Reichsmarine ein. Von den fremden Schiffen gehörten 7 nach Dänemark, 5 nach Schweden, 4 nach England, je 3 nach Norwegen und Holland, 2 nach Lettland und 1 Dampfer nach Frankreich. Ausgegangen sind 85 deutsche und 18 fremde Dampfer, 4 Schleicher, 13 Sealer und die Schiffe der Reichsmarine. Die Kohlen- und Heringsausfuhr war verhältnismäßig rege, 14 Dampfer brachten rund 30 750 Tonnen westfälische Kohlen und 9 Dampfer rund 95 000 Kubikmetern. Neben dem Stückgutverkehr mit 34 Dampfern war die Zementausfuhr mit 15 Schiffen bemerkenswert. 4 Schiffe hatten Papierholz, 3 Kreide, je 2 Eisen, Kalksteine, Brennstoff und Delfische und je 1 Schiff Steine, Minerale, Eis, Feer und Schmittholz geladen. 32 Schiffe kamen leer und 3 Schiffe mit einer Teilladung zum Kompletieren ein. Von den ausgangenen Schiffen hatten 41 keine Ladung, von den anderen 35 Stückgüter, 14 Holz, 9 Getreide, teil mit Zellulose und Holz, 8 Zellulose, je 2 Abfälle, Schrott und Brennstoff, sowie je 1 Schiff Pferde und Vieh als Ladung. Bemerkenswert war außerdem die Ausfuhr von rund 10 000 Tonnen polnisch-schlesischer Kohle mit 5 Dampfern nach England. Die Binnenverkehr war beständig beschäftigt, besonders 50 Röhren waren im Kohlenumschlagverkehr vom Seeschiff zur Weiterbeförderung nach den Zellulose-Fabriken an der Memel beschäftigt.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Ämtliche Notierung vom 10. August 1926.

Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden. Rinder: Ochsen: fleischige, jüngere und ältere 36-40, mäßig genährte 25-30. — Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 39-42, fleischige, jüngere und ältere 29-37, mäßig genährte 20-26. — Kühen und Kälber: Ausgemästete Kühen und Kälber höchsten Schlachtwerts 39-42, fleischige Kühen und Kälber 30-35, mäßig genährte Kühe 19-25. — Jungvieh einschl. Ferkel 18-25. — Kälber: Feinste Mastkälber 72 bis 76, gute Mastkälber 60-65, gute Saugkälber 35-45. — Schafe (Weidmatt, Stallmatt): Mastlamm und jüngere Mastlamm 39-42, fleischige Schafe und Hammel 28-32, mäßig genährte Schafe und Hammel 20-24, gering genährte Schafe und Hammel 12-15. — Schweine: Ferkel über 150 Kilogr. Lebendgewicht 70-74, vollfleischig über 100 Kilogr. Lebendgewicht 64-67, fleischig von 75-100 Kilogr. Lebendgewicht 60-63.

Auftrieb vom 3. bis 9. August: Ochsen 23, Bullen 144, Kühe 141, zusammen Rinder 308, Kälber 78, Schafe 721, Schweine 1239.

Wartungsverlauf: Rinder geräumt, Kälber geräumt, Schafe lanam, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Lettland ohne Arbeitslose. Die Erbauer der Riga-Gibauer Eisenbahn haben, wie unser Korrespondent meldet, das lettische Wohlfahrtsministerium ersucht, die Finanzierung von 800 Arbeitern aus Litauen zu gestatten, da in Lettland selbst nicht genügend Arbeiter aufzutreiben sind. (Glückliches Lettland!)

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 10. 8. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,56 Danziger Gulden
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 9. August 1926. (Ämtlich.) Weizen, alt 13,25-13,50 G, Roggen, neu 8,75-8,80 G, Futtergerste, neu 8,25-8,75 G, Braugerste, neu 8,75-9,50 G, Wintergerste 8,00-8,50 G, Hafer 9,00-9,75 G, Hafer, gelber 22,25-22,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Im Innern Ceylons.

Von Richard Snellesbed.

Früher suchte man sich 20 schwarze Träger, eine Zeltbahn, mehrere Säcke Cornedbeef, schulterte sein Gewehr, pfiff einen Hund und wurde ein großer Forschungsreisender.

Heute erkundigt man sich erst einmal, wann die Rüge fahren.

Nachdem man sich ein Billett erworben hat, läßt man sich von dem dicken Singhaleesen, der hier Bahnschaffner spielt, feierlich in sein Abteil bringen.

Das nimmt der Sache nichts von ihrer Poesie.

Eine Fahrt nach Kandy ist heute noch eine Sensation. Kandy liegt im Zentrum Ceylons, und wenn hier auch die Eisenbahn hinführt, so braucht man nur einige Kilometer weiter in das Dschungel vorzustoßen, um auf wilde Elefanten und Leoparden zu treffen. Wir fuhren im Auto in die Umgebung Kandy, als plötzlich aus einer Teepflanzung zwei Kobras über den Weg kamen.

Das passiert einem in Nagaburra keineswegs. Kobras sind so nebenbei die größten Giftschlangen, die es gibt. Ein Biß genügt für die ewigen Jagdgründe.

In den Bäumen springen hier die Affen wie bei uns die Spagern. Das ist schließlich auch etwas, was man nicht alle Tage sieht.

Quert wollte ich eigentlich von der Landschaft sprechen. Sie ist im Innern Ceylons — man kann das Badischwort ruhig gebrauchen — traumhaft schön.

Das Paradies soll hier gewesen sein.

Wahrhaftig! Keines Dichters Phantasie könnte sich ein großartigeres Paradies ausdenken. Es gibt überhaupt keine Pflanze, die hier nicht wächst. Was sagen Sie zu Ebenholz, Kakaobäumen, Kakipalmen, Brotschneewaldern, Tee, Reis, Vanillepflanzungen? Wenn Sie Mahagonimöbel haben, so können Sie in Ceylon den Mahagonibaum bewundern, aus dem man sie verfertigt hat.

Haben Sie einmal etwas von Klamboners gehört? Nein? Nun, ohne die Klamboners zu kennen, weiß man gar nicht, was der Vegetation Ceylons die Note der buntesten Neoprietenzeit gibt.

Das sind riesige Bäume, die kaum Blätter haben, dafür aber über und über mit roten oder gelben Blüten bedeckt sind.

Kandy liegt etwa 3000 Meter hoch. Man fährt durch eine Gebirgslandschaft, die den großartigsten Stellen der Alpen nichts nachsteht. Dazu kommt die primitive Wildheit der Pflanzen und Tiere. Das gibt eine ganz seltsame Mischung, die eben Ceylon ist, und die man nie wieder vermischt.

Das Klima ist heiß und feucht.

Man geht nichtspazierend spazieren, plötzlich, mit großer Schnelligkeit, bedeckt sich der Himmel, wird grau, wird schwarz, und schon knallen die Blitze und ein Regen schüttet herunter, von dessen Heftigkeit sich ein biederer Mitteleuropäer kaum eine Vorstellung machen kann.

Während man vom Regen durchnässt wird, dringt einem der Schweiß aus allen Poren. Man schwant zwischen Blut und Frost, man befreit, daß man sich in einem Lande befindet, wo es viel „Fieber“ gibt.

Und man befreit, daß die Geschöpfe, die es hier gibt, anders sein müssen als die der „nemähtaten“ Zonen.

Die schlängelnden Schlangen, die Giftfarbe der Klamboners, das Geschrei der Affen — das alles ist Ceylon und nur Ceylon.

Wir fahren an einem Fluß entlang. Plötzlich sehen wir eine Elefantenherde, die von ihren Treibern zum Bade gebracht wird. Einer der mächtigen dunklen Körper wälzt sich schon in der Flut. Es sieht grotesk aus, wie er die Baumstammstümpfe hochstreckt, Wasser aus dem Rüssel bläst und sich wühlt in der Kühle. Die Führer stehen gleichmütig am Ufer und warten, bis es den Tieren paßt, zurückzukommen.

In Kandy hat der letzte Singhaleesen-König vor hundert Jahren geherrscht.

Im Kreise von dreihundert Frauen lebte er friedfertig dahin. Er soll von sehr antimilitärem Charakter gewesen sein.

Schwere Gedanken brachte er sich ja in diesem gesegneten Lande auch nicht an machen. Das Essen wuchs ihm in den Mund.

Er legte sich vor seinem Schloß einen kleinen See an mit einem besonderen Badehaus für seine Lieblingsfrau.

Wenn er beten wollte, gab es da einen „Tempel zum heiligen Jahn“, der heute noch von den Reisenden bewundert wird.

Wir ließen uns von einem alten Priester durch den Tempel zum heiligen Jahn führen.

Er machte uns auf die heiligen Schildkröten aufmerksam, von denen zahllose in einem Wassergraben vor dem Tempel herumkriechen.

Greuelstaten chinesischer Piraten.

Das Delta des Perl-Flusses in der chinesischen Küstenprovinz Kwangtung, der berühmte Schlupfwinkel der See- und Strandräuber, ist zwar so weit gekübelt worden, daß er für die ausländische Schifffahrt heute keine Gefahr mehr bedeutet. Die Chinesen selbst aber sehen sich nach wie vor den Überfällen und Raubzügen des von der See vertriebenen Piratengewandels ausgesetzt, das heute verwegener denn je sein Haupt erhebt. Viele Dörfer in dem Kongmoon-Bezirk sind kürzlich überfallen und ausgeraubt worden, und die Bewohner wurden als Geiseln weggeschleppt, um ein möglichst hohes Lösegeld zu erpressen. Würde dieses nicht gezahlt, so würden die unglücklichen Gefangenen erdrosselt oder abgeschlachtet. Der berühmte Führer der Bande ist ein Mann namens Tsung Shi, dessen Grausamkeit den Schrecken der ganzen Gegend bildet.

Der Theatervorabend im Zeitalter des Automobils.

Der Zweiverband der Sächsischen Landesbühnen, unter Leitung von Maximilian René, hat einen Theaterautomobilzug zusammengestellt, um auch den kleineren Gemeinden die Möglichkeit einer hochwertigen Theateraufführung zu geben.

Der Automobilzug wird ein Reizeinrichtungszimmer, Les- und Schreibzimmer auf und transportiert eine richtige Bühne mit Kulissen und Dekorations. Sämtliche technischen Bühneneinrichtungen, Beleuchtungsapparate und Scheinwerfer werden mitgenommen. In zwei Stunden ist in jedem Saal eine bestens angeordnete Bühne errichtet. Ein Wagen kann 100 Besucher aus den umliegenden Gemeinden an den Ort des Theaterspiels heranzuführen und zurückzuführen. Der letzte Wagen führt ein vollständiges Atelier mit eigener Schneebühne für Bühnenfassaden und einen Raum für den Theater-



früher mit. Der Automobilzug hat eine Länge von 40 Metern. Unsere Aufnahme: Der Automobilzug der Sächsischen Landesbühne.

Hat er doch kürzlich erst bei einem Festmahl, das er zur Feier eines gelungenen Handstücks gab, die abgetragenen Köpfe von drei Gefangenen zum Schmutz der Festtafel verwendet. Die chinesischen Behörden stehen diesem Treiben hilflos und ratlos gegenüber; so bleibt den gequälten Landbewohnern nichts weiter übrig, als wieder zu dem alten Warnungssystem zurückzukehren und bei drohender Gefahr auf den Hügel Kanäle anzulegen. Im ebenen Gelände, wo solche Alarmfeuer wirkungslos bleiben, ist man dazu übergegangen, in aller Eile primitive Befestigungswerke anzulegen, um sich gegen plötzliche Überfälle zu schützen.



Der schnellste Mann der Welt.

Der Rekordtag der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften war der 8. August. König lief Weltrekordzeit im 100- und 200-Meter-Lauf, Dr. Pelzer schlug den deutschen Rekord im 400-Meter-Hürdenlauf und Dohermann brach den Rekord im Weitsprung. Unsere Aufnahme: Der deutsche Meister König am Start zum 100-Meter-Lauf.

Ein unvorsichtiger Eid.

Das erdichtete Erlebnis im Reisebüro.

Dem Tanzkünstler Benno Kroner, der unter dem Künstlernamen Leonhardt in Koberlets und Tanzinstituten angelegentlich seiner Freundin schlecht bekommen. Er hatte sich jetzt vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg wegen Anstiftung zu einer falschen eidesstattlichen Versicherung, wegen Amtsanmaßung und Urkundenfälschung zu verantworten. Die Freundin, die Tochter eines reichen Brasilianers, hatte er kennengelernt, als sie in einem Ehescheidungsprozess mit ihrem Mann, einem Berliner praktischen Arzt Dr. Sch., lag. Die Brasilianerin hatte den Arzt kennengelernt, als sie mit ihrer Mutter 1917 in Berlin weilte und durch die Kriegserklärung ihres Vaterlandes hier festgehalten wurde. Das Ehepaar bewohnte eine Zehn-Zimmerwohnung am Kurfürstendamm zusammen mit der Mutter der Frau und drei Kindern.

In den letzten Jahren war es zu Verwürfnissen gekommen und in der Ehescheidungsklage handelte es sich darum, wer die drei Kinder behalten sollte. Der Kampf lohnte sich, denn der millionenschwere brasilianische Großvater hatte für jedes seiner Enkelkinder eine monatliche Zuwendung von 1000 Dollars ausgesetzt. Durch eidesstattliche Versicherung des Hauspersonals und der Portierleute hatte der Ehemann den Nachweis erbracht, daß die Gattin während seiner Reise einen anderen Lebensmännchen geführt und sich nicht um die Kinder gekümmert hatte. Es wurden ihm daher auch die Kinder vom Amtsgericht zugesprochen.

Nun setzte Leonhardt zugunsten seiner Freundin ein, um den Beschluß rückgängig zu machen. Zunächst brachte er die eidesstattliche Versicherung einer Kontoristin Sadmann bei, daß Dr. Sch. mit einer Dame in einem Reisebüro gewesen sei und daß sie die Worte gehört habe.

Die Kinder müssen fortgeschafft werden.

Dr. Sch. habe dann auch Bettkarten nach Zürich bestellt. Die Kontoristin widerrief aber zwei Tage später ihre eidesstattliche Versicherung, und es stellte sich heraus, daß das ganze eine Erfindung von Leonhardt-Kroner gewesen war. Dr. Sch. hatte niemals daran gedacht, die Kinder wegzuschaffen. In Wirklichkeit hatte Leonhardt die Bestätigung beim Reisebüro gemacht, die Unterschrift des Arztes gefälscht und es sich sogar 30 Mark Anzahlung kosten lassen. Er hatte außerdem mit einem Kriminalbeamten zusammen verurteilt, die Zeugen zu veranlassen, ihre eidesstattlichen Versicherungen, die sie dem Ehemann abzugeben hätten, zu ändern. Damit hatte er nicht sein Glück gehabt. Von diesem Teil der Auflage wurde er freigesprochen, jedoch wegen Anstiftung zur falschen eidesstattlichen Versicherung und wegen Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Es wurden 6 Monate auf die Untersuchungshaft anzurechnen. Sein Antrag auf Haftentlassung wurde vom Schöffengericht abgelehnt, da er sich der Verhaftung unter falschem Namen zu entziehen versucht und auch einen Furchtverfuch gemacht hatte.

Merkwürdige Wissenschaft.

Großer Skandal auf dem internationalen Physiologenkongress.

Auf dem 12. internationalen Physiologenkongress in Stockholm kam es zu einem sensationellen Zwischenfall, der von verschiedenen Kongreßteilnehmern als ein wissenschaftlicher Skandal bezeichnet wird.

Der durch seine Verjüngungsoperationen bekanntgewordene Dr. Boronoff vom College de France in Paris hielt einen Vortrag über seine Verjüngungsmethode und die angeblich mit dieser bisher erzielten Erfolge, die er durch Vorträge einer Anzahl Photographien zu beweisen suchte. Im Anschluß hieran sprach Dr. Boronoff über die Transplantation von Mensch und Affe und teilte hierbei mit, er habe bei einem Schimpanseweibchen das Ovarium herausgenommen und dieses auf eine Frau übertragen. Später habe er vier Stüde eines menschlichen Ovariums bei einer Schimpanse eingesetzt. Nach einiger Zeit habe er die Schimpanse einer dritten Operation unterworfen, bei der er das zweite Ovarium entfernt habe. Hierbei habe er beobachtet, daß drei von den vier Stüden des menschlichen Ovariums, die er auf den Affen übertragen hatte, aufgelebt und verschwunden waren, während — seiner Ansicht nach — das in den Uterus eingeschlossene Stück weiterhin funktionierte. Er habe daher der Schimpanse menschliches Spermium eingespritzt und seit drei Monaten sei

die Schimpanse in anderen Umständen und werde seinerzeit ein Menschenkind gebären!

Bei dieser Mitteilung des französischen Gelehrten erhob sich ein wahrer Sturm der Entrüstung und Professor Carlson von der Universität in Chicago protestierte auf das allerenergischste dagegen, daß derartige Mitteilungen auf einem wissenschaftlichen Kongress gemacht und dieser damit in der ganzen Welt der Lächerlichkeit preisgegeben werde. Die Photographien, die Dr. Boronoff vorgelegt habe, um den Erfolg seiner Verjüngungskur darzutun, seien im übrigen nur genau dieselben, die er schon vor drei Jahren in Edinburgh gezeigt habe. Obwohl B. seiner Behauptung nach mehr als 1000 Personen „verjüngt“ habe, habe man bisher niemals andere als diese paar alten Bilder zu sehen bekommen. Im übrigen stehe er gar nicht an, die angebliche

Verjüngung als das Resultat geschickter Retouche

seitens des Photographen zu erklären!

Der frühere Assistent Professor Steinach, Dr. Wiesner-Berlin, hob hervor, daß bisher alle Versuche aller Forscher, Organe von einem Tiere auf ein anderes zu übertragen, mißglückt seien, soweit es sich nicht um eine nahestehende Tiergattung handle. Bereits nach ein paar Tagen sei das übertragene Organ zerfallen und vollkommen verschwunden.

In Erwiderung dieser Proteste gegen seine Ausführungen erklärte Dr. Boronoff, wenn er nicht in der Lage sei, neuere Photographien über die von ihm erzielten Verjüngungserfolge vorzulegen, so liege dies nur daran, daß die Versuchsobjekte sich nicht photographieren lassen wollten. Im übrigen aber hatte er seine Behauptung, daß „der Affe Nora seinerzeit ein Menschenkind gebären und die merkwürdigste Person der ganzen Welt werden würde“, vollkommen aufrecht.



Der Raubmörder von Magdeburg.

Unser Aufnahme zeigt den Schmied Schröder, der Mitglied eines pseudostudentischen Vereins war, in dessen Haus man die Leiche des ermordeten Buchhalters Felling fand.

Eigenartige Geständnisse.

Ueber einen psychologisch hochinteressanten Fall, der in der Gerichtspraxis wohl einzig dastehet, hatte das Große Schöffengericht Mainz zu befinden. Ein 32 Jahre alter Beamter beichtete sich selbst eines Sittlichkeitsverbrechens an einer erst 13 Jahre alten Schülerin und der Unterschlagung von etwa 80 Mark beim Versetzen des Schalterdienstes. Seine Frau, der er die Sache eines Nachts beichtet — er hat keine Ruhe mehr — bittet ihn lebentlich, sie vorerit nicht zur Anzeige zu bringen, denn sie glaubt ihm nicht — er ist Beamter und seine und seiner Familie Existenz ist verloren. Sie fragt das Kind, das in der Familie verkehrt, ein starkes entwickeltes Mädchen, es stimmt. Ohne Wissen seiner Frau erkranket er Anzeige, daß er im Jahre 1923 von zwei übereinandergelebten 50-Mark-Scheinen einen behalten hat, später sei das auch bei einem 10-Mark-Schein passiert, außerdem habe er höhere Preise gefordert und das Geld an sich genommen, das die Leute in der Eile liegen ließen. Er wird als äußerst strebsamer, tüchtiger Beamter geschildert. In seiner Jugend hat er einmal einen Fehltritt begangen, das verfolgt ihn wie der Fluch der Erbünde. Überall glaubt er der Schuldige zu sein, wenn es auch zu Lasten eines anderen geht. Der Psychiater Dr. Gößmann gibt über den Angeklagten ein lautes Gutachten. Der arme Mensch ist offenbar von Verfolgungswahn befallen. Nach seiner Ansicht ist er Melancholiker, der bei allen Ungehäufigkeiten glaubt, als der Schuldige angesehen zu werden und sich schließlich selbst dafür hält. Das Gericht kam nach ganz kurzer Beratung zu einem freisprechenden Erkenntnis.

Anfall eines Verkehrsflugzeuges.

Das Verkehrsflugzeug „E. 757“, welches mit vier Passagieren von Fürth abgeflogen war, erlitt nach ganz kurzer Fahrt in der Nähe von Heilsbrunn einen Stöberanbruch. Der Führer versuchte auf offenem Felde eine Notlandung. Beim Abhinabfliegen über einen Getreideacker rief das Flugzeug an einen Erdhaufen und überflog sich. Der Führer blieb unverletzt. Von den vier Passagieren sind eine Dame und zwei Herren mit geringen Verletzungen davongekommen, während eine andere Dame eine leichte Gehirnerschütterung erlitt. Das Flugzeug muß abmontiert werden.

Die Gedanken sind frei...

Für alle diejenigen, die gestern in Joppot anlässlich des Auftretens des Herrn Dr. Kitzan im Kurhaus...

Wer und was ist Dr. Kitzan? Zunächst ein Herr in einem tadellos sitzenden Smoking. Das ist ungewisslich das Bestechendste an Dr. Kitzan, denn der klangvolle Name kommt erst in zweiter Linie.

Dr. Kitzan zerlegt seine Abende in zwei Teile, in einen langweiligen und einen uninteressanten Teil. Der erste Teil seines Programms bringt Experimente aus dem Gebiet der sogenannten Telepathie...

Im zweiten Teil seines Programms läßt Dr. Kitzan den vollen Saal auf Kosten eines Herrn, der willig für seine Eigenschaft als Hauptakteur...

Der Abend war gut besucht, im Saal klatschten diejenigen, denen das Himmelreich offen steht...

Der neue deutsche Konsul.

Der Nachfolger des in das Auswärtige Amt versetzten Konsuls Dr. Bleske, Legationsrat Dr. Oster, hat inzwischen seine Tätigkeit bei dem hiesigen Deutschen Generalkonsulat aufgenommen.

Herr Oster, ein gebürtiger Rheinländer, legte im Jahre 1910 sein Abitur ab und war hierauf einige Jahre im preussischen Justizdienst tätig.

In das Auswärtige Amt zurückberufen, arbeitete er längere Zeit in der wirtschaftspolitischen Abteilung...

Neue Kongreßbeimher.

Danzig hat in diesen Tagen wieder den Besuch größerer Gastgruppen zu verzeichnen. Es handelt sich durchweg um die Besucher von größeren Tagungen in Königsberg...

Gestern trafen zunächst zahlreiche deutsche Post- und Telegraphenbeamte aus allen Teilen des Reiches hier ein. Sie hatten in Königsberg zum 30jährigen Bestehen des dortigen Bezirksvereins an der Jubiläumstagung teilgenommen.

Heute treffen, ebenfalls aus Königsberg kommend, etwa 100 Teilnehmer der dortigen Tagung des Deutschen Handwerker- und Gewerbetages hier ein.

Dann werden im Anschluß an den diesjährigen 68. Deutschen Genossenschaftstag in Königsberg etwa 200 Teilnehmer Danzig auf dem Rückwege einen Besuch abstatten.

Polnische Heerespflichtige. Das polnische Ministerium für Heeresangelegenheiten macht darauf aufmerksam...

Ein gefährliches Spiel. Der 7 Jahre alte Schüler Heinz Hohmann, Pfefferstadt 54 wohnhaft, lief gestern mittag hinter einem Errengwagen.

Die Versammlung des Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich außer dem Referat des Senators Reck über Sozialfürsorge mit geschäftlichen Angelegenheiten.

Die Ausgaben betreffen, wie seit langer Zeit schon, in der Hauptsache Kranken- und Arbeitslosenunterstützungen mit zusammen 15 789,20 Gulden.

Die Lokalkasse gleicht in Einnahme und Ausgabe mit 10 319,82 Gulden. Die Ausgaben erstrecken sich auf die verschiedenen Verwaltungszweige und allgemeine Verpflichtungen...

Ein robuster Friedhofswärter.

Seit einiger Zeit wird der neue Friedhof in Ohra etwa eine halbe Stunde vor jeder Beerdigung abgesperrt, um Scheußliche fernzubehalten. Diese Maßnahme wurde lediglich in der Kirche bekanntgegeben...

Mißstände im Fleischergerwerbe.

Schon seit langem führen die Fleischergehilfen Beschwerde über die Zustände, die sich in den Schlachtereien auf dem Gebiete der Arbeitszeit und der Beurlaubung herausgebildet haben.

Der Zentralverband der Fleischergehilfen hat nun an den Vorstand der Fleischereinung ein Schreiben gerichtet, sämtliche Innungsmitglieder anzuhalten, die Arbeitszeit einzuhalten, andernfalls der Verband sich gezwungen sehe...

Auf dieses bereits am 14. Juli an die Innung gerichtete Schreiben ist von dieser bisher keine Antwort erfolgt. Der Verband der Fleischergehilfen fragt nunmehr öffentlich an...

Sollte die Innung weiter in ihrer Passivität beharren, so will der Verband den Danziger Konsumenten die Fleischmeister, die die Arbeitszeit dauernd überschreiten und bei denen die Ausbeutung der Beurlaubung überhand nimmt...

Die Gründung eines großen Arbeiterchors.

Die Gesangsvereine „Sängergruß“ und „Danziger Volkchor“ haben beschlossen, sich zu einem Verein mit einem Männer- und gemischtem Chor zu vereinigen.

Die Maurerherberge im neuen Gewande. Aus der Blütezeit der Zünfte hat Danzig einige bemerkenswerte Überbleibsel in die Neuzeit hinübergerettet.

Die Maurerherberge, ist jetzt einer gründlichen Renovation unterzogen worden; auch die Fassade hat einen gefälligen Anstrich erhalten.

Die Spielplanänderung im Wilhelm-Theater. Der Einakter „Ernt und Erber“ in der „Ernt“ bleibt nur noch bis einsch. heute, Mittwoch, auf dem Spielplan.

Joppot. Dverettenabend im Kurgarten. Kommenden Sonntag, den 15. August, findet ein Dverettenabend unter Mitwirkung von Frä. Gretel Fiehn-Meinow statt.

Der Verbandstag der Metallarbeiter.

Sechs Tage waren die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Bremen versammelt, um Stellung zu nehmen zu der Entwicklung ihrer Organisation.

Der Nominallohn der Metallarbeiter. In allen Branchen gestiegen ist und nirgends unter dem Nominallohn der Vorkriegszeit steht.

Umfang der Arbeitslosigkeit. Nicht Dismann den verkehrten Maßnahmen der Unternehmer einen großen Teil Schuld zu.

Für die Jugend in der Metallindustrie habe der Verband hauptsächlich der Lehr- und Arbeitsverhältnisse alles Erreichbare getan, und wenn trotzdem so manche Lücke geblieben sei...

Die Aussprache über den Geschäftsbericht nahm den zweiten Tag voll in Anspruch. Sie wurde von kommunistischer Seite sehr lebhaft geführt, ohne daß ihre rein parteipolitisch gehaltenen Ausführungen besondere Bedeutung erzielten...

Die deutsche Arbeiterklasse schaut auf harte Jahre zurück. Nachdem sie alle Lasten der Inflation getragen, ging das Unternehmertum nach dem Ruhrkampf Ende 1923 zum gemeinsamen Angriff vor, um den Abstandsstand zu beseitigen...

Anerkennend die im Interesse der Arbeiterklasse gelegenen steten Bemühungen der Verbandsfunktionäre und des Vorstandes fordert der Verbandstag von Regierung und Gesetzgebung:

- 1. eine ausreichende Unterfütterung, die allen arbeitslos gewordenen Arbeitnehmern für die volle Dauer ihrer Erwerbslosigkeit eine Existenz gewährt;
2. eine Kurzarbeiterunterstützung für jeden auszufallenden Arbeitstag in Höhe der Höhe, die der einzelne bei Vollbeschäftigung beziehen würde;
3. umfallende Maßnahmen, um der Arise entgegenzuwirken und die Erwerbslosen in Arbeit zu bringen.

Der Einführung einer Arbeitslosenversicherung kann nur dann zugestimmt werden, wenn damit eine Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge im allgemeinen erreicht und eine Reduzierung der Unterstützungsbezüge der schlecht entlohnenden Arbeiterkategorie vermieden wird.

Eine wirksame Interessenvertretung der werktätigen Volksschichten setzt die Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte in einheitlichen Massenorganisationen voraus.

Der dritte Verhandlungstag brachte zunächst das Schlußwort Dismanns. Er hat, die Resolution möglichst einstimmig anzunehmen. Damit wäre dann gleichzeitig eine große Anzahl von Anträgen erledigt.

In seinen Bemerkungen zu den vorliegenden Anträgen bemerkte Dismann, daß die von den Kommunisten geforderte Entsendung einer Delegation nach Rußland erst dann stattfinden könne, wenn der russische Metallarbeiterverband der Dritten Internationale angehöre.

Die Resolution wird mit allen gegen die kommunistischen Kräfte von Anträgen, die zur Verbandsstaffel, Arbeitsgemeinschaften, Betriebsräte- und Erwerbslosenfrage und zur Gewerkschaftseinheit Stellung nehmen. Die Einberufung

